

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 21. Jänner 1936

Nr. 17

Völkerbundrat in gedrückter Stimmung

Genf. Der Völkerbundrat hat Montag um 11 Uhr seine Tagung mit der üblichen nichtöffentlichen Sitzung begonnen. Alle Ratsmitglieder sind durch ihre Hauptdelegierten, also vor allem durch Laval, Eden, Kiofi und Litwinow vertreten.

In der anschließenden öffentlichen Sitzung wurde das Andenken des verstorbenen Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson gelehrt. Der Rat befaßte sich dann mit dem Bericht des Finanzausschusses über die finanzielle Lage in Ungarn, Bulgarien und Oesterreich. Es entspann sich u. a. auch eine kurze Debatte über den Bericht der zwischenstaatlichen Beratungskommission für den Flüchtlingschutz.

Die Sitzung des Rates fand einerseits unter dem Eindruck der Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs von England, andererseits unter dem Eindruck der Pariser Regierungskrise in gedrückter Stimmung statt.

Da Ministerpräsident Laval Genf ebenfalls verlassen will, um nach Paris zurückzukehren, wurde die Sitzung des mit der Lösung des Besens des abessinischen Problems betrauten Dreizehnerausschusses des Rates bereits auf nachmittags 16 Uhr einberufen.

Der Ausschuss stellte fest, daß keine der neuen Ereignisse eingetreten sind, die zu einer Lösung des Konfliktes beitragen würden. Weiters entsprach vorerhand der Ausschuss nicht dem Ansinnen der abessinischen Regierung betreffend Organisierung einer finanziellen Hilfe für Abessinien. Auch das Ansinnen nach Entsendung einer internationalen Kommission nach Abessinien, welche festzustellen hätte, auf welche Art und Weise derselbst der Krieg geführt wird, wurde vorerhand abgelehnt.

Der 18er-Ausschuss für Sanktionen wurde für Mittwoch nachmittags einberufen.

„Unabsichtliche“ Bombardierung von Mussolini zugegeben

Genf. Das Internationale Rote Kreuz veröffentlicht einen Briefwechsel seines Präsidenten mit Mussolini wegen der italienischen Bombardierung auf Sanitätsformationen. In seiner Antwort erklärt Mussolini, die italienischen Militärflieger in Ostafrika machten es sich zur Pflicht, die Abzeichen des Roten Kreuzes zu achten. Jedoch könne es immerhin vorkommen, daß auch eine mit den Abzeichen des Roten Kreuzes verfehene Abteilung manchmal unfreiwillig in die Operationen verwickelt werde. Niemand beklage mehr als die italienische Regierung eine solche Möglichkeit. Italien werde alles unternehmen, damit sie nicht eintrete. Mussolini erklärte zum Schluß, die italienische Regierung könne nur wünschen, daß Vertreter des Genfer Komitees sich auf den Kriegsschauplatz begeben, um festzustellen, ob und wie die Regeln des Genfer Abkommens von der einen und der anderen Seite angewendet oder verletzt werden.

Auch in der italienischen Antwortnote an die schwedische Regierung wird erklärt, daß die italienischen Kampfflieger das Rote-Kreuz-Zeichen überall respektieren, doch könne es wie in anderen Kriegen auch diesmal vorkommen, daß das Bombardement Stellen erreicht, die man nicht mit Bomben belegen wollte und die das Rote Kreuz tragen. Die schwedische Ambulanz wurde nicht mit Absicht getroffen, da sie zwischen den Felten der feindlichen Kämpfer untergebracht war. Die italienische Regierung spricht ihr Bedauern über diesen Zwischenfall aus.

Trotz Amnestie:

Graz. Das Schwurgericht in Leoben verurteilte den gewesenen sozialdemokratischen Führer Johann Schögl, einen Waldarbeiter, wegen Teilnahme an den Rednerreisen zu fünf Jahren schweren Kerker.

Dasselbe Gericht verurteilte in einer zweiten Verhandlung den kommunistischen Agitator Martin Blank wegen Verbreitung von Propagandabroschüren seiner Partei zu fünf Jahren schweren Kerker.

Der englische König tot

London. Reuter meldet um Mitternacht: Die Kräfte des Königs schwinden langsam. In der Zeit zwischen der Ausgabe von zwei Bulletins trat eine solche Schwächung ein, daß die Ärzte gezwungen waren, sich darüber klar zu werden, daß keine Hoffnung mehr auf Genesung besteht. Sie untersuchten von neuem den Zustand Seiner Majestät und stellten fest, daß er langsam dahinstirbt. Die traurige Nachricht wurde sofort der Königin und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie zur Kenntnis gebracht, die alle resigniert das Ende erwarten, das nicht mehr weit sein kann.

Eine bei Blattschluß eingelangte Reutermeldung läßt keinen Zweifel mehr daran, daß der Tod des Königs nur mehr eine Frage von Stunden ist. Es heißt darin, daß der Erzbischof von Canterbury der Königin Trost zuspricht. Weitere Bulletins würden nicht mehr

ausgegeben, bevor die Ärzte nicht den Tod des Königs feststellen können. Eine große Menschenmenge verharrt in ehrfürchtigem Schweigen vor dem königlichen Palast in London.

Schloß Sandringham, 20. Januar. König Georg V. von England ist um 23:58 Uhr E. Z. sanft entschlafen.

Während Reuter Montag meldete, es sei wahrscheinlich, daß der König dank seiner körperlichen Widerstandsfähigkeit die Krankheit überwinden werde, besagte ein um 17 Uhr 30 ausgegebenes Bulletin:

„Der Zustand des Königs ist durch einen Kräfteverfall gekennzeichnet.“

Dieses Bulletin rief begreiflicherweise die größte Verunsicherung hervor. Montag abends wurde das Befinden des Königs als sehr kritisch bezeichnet. Im Laufe des Tages wurde ihm erneut Sauerstoff zugeführt. Die im Schloß anwesenden drei Ärzte verließen das Krankenzimmer des Königs nicht. An das Krankenbett werden nur die Königin und die Söhne des Königs, und auch sie nur für kurze Zeit, zugelassen.

Montag mittags fand in Sandringham ein

Kronrat statt, um über die Stellvertretung des Königs durch einen Staatsrat Beschlüsse zu fassen. Der Staatsrat wird lediglich aus Mitgliedern der königlichen Familie, und zwar aus der Königin und den vier Söhnen des Königs bestehen, während ursprünglich die Absicht bestand, außer der Königin und den beiden ältesten Söhnen noch den Erzbischof von Canterbury sowie den Ministerpräsidenten und den Lordkanzler zu Mitgliedern zu machen.

Nach dem Wortlaut des Kommuniqués hat der König an dem Kronrat teilgenommen und die Ernennung des Staatsrates selbst vollzogen. In Wirklichkeit spielten sich die Dinge so ab, daß der Kronrat neben dem Krankenzimmer tagte, dessen Türen geöffnet waren, so daß der König vom Bett aus den Vorgängen folgen konnte. Das Dekret über die Einsetzung des Staatsrates konnte er noch selbst unterzeichnen.

Kabinet Laval wird gesprengt

Mittwoch Rücktritt der radikalen Minister
Daladier Parteivorsitzender

Die Ereignisse in Frankreich haben die seit Wochenende vorgezeichnete Richtung genommen. Da sich in der Vorwoche nach einer Mehrheit von 63 Stimmen für Laval gefunden hatte, mußte der Versuch, ihn parlamentarisch zu schlagen, als

türlich auf Kosten der Radikalen seine Mehrheit zu festigen versuchen, da er ja den Sozialisten kaum Stimmen abnehmen kann. So ist es zu dem Entschluß gekommen, die radikalen Minister aus dem Kabinet zu ziehen. Es scheint festzustehen — soweit bei den Radikalen jemals etwas feststeht — daß nicht nur Herriot, sondern alle sechs radikalen Minister nach der Rückkehr Laval's aus Genf am Mittwoch ihre Demission einreichen werden.

Anklar bleibt die Rolle Herriots, bleibt auch, was dieser fähige Politiker, der sich aber im Kampf um den Bürgerfrieden ein wenig verbraucht hat, weiter tun wird. Als Parteivorsitzender scheidet er aus. Die Exekutive der Radikalen hat Edward Daladier, den Mann des G. Feder, zum Vorsitzenden gewählt, Herriot aber gebührend, indem sie ihn zum Ehrenvorsitzenden erwählte. Ob Herriot Laval als einer tieferen Absicht gestützt hat, ob er geht, weil er Laval nicht zu retten vermag, bleibt noch dunkel.

Die Entscheidung wird bei dem Präsidenten Lebrun liegen. Kandidaten für die Regierungsbildung werden in großer Zahl genannt. Die Linke präsentiert Daladier, aber die Rechtspresse erklärt, daß „die Strafe gegen Daladier aufstehen“ würde. Eine Wiederholung der Ereignisse von 1934 könnte den Bürgerkrieg bedeuten.

Die Sozialisten haben für den 1. und 2. Feder einen außerordentlichen Parteitag einberufen. Léon Blum erklärt im „Populaire“, er habe Herriots Rücktritt „mit einem Gefühl der Erleichterung“ zur Kenntnis genommen. Kommt es vor den Wahlen zu einer Linkeregierung, so werden die Sozialisten sie tolerieren. Nach den Wahlen soll dann eine Programmregierung der Volksfront gebildet werden — wenn nicht eben die Rechte vor den Wahlen eine Entscheidung mit anderen Mitteln sucht!



Daladier

langwieriges Manöver erscheinen. Andererseits können die Radikalen nicht in den Wahlkampf gehen, ohne nicht mindestens versucht zu haben, Laval aus der Schlüsselstellung zu werfen, die er im Wahlkampf durch die Beherrschung der Regierungsfonds und des Staatsapparates hätte. Denn Laval würde na-

Mehr parlamentarische Aktivität!

An dem Tage, an dem das Parlament zum ersten Male seit den Weihnachtsferien zu einer Tagung zusammentritt, die, wie verlautet, nur wenige Sitzungen umfassen soll, ist es angebracht, mit einigen ruhigen, aber ernstlichen Worten darauf hinzuweisen, daß die Anhänger der parlamentarischen Demokratie von der Tätigkeit unserer jetztgebenden Körperschaften nur wenig befriedigt sein können.

Das parlamentarische System hat in der Tschechoslowakischen Republik eine beachtenswerte Festigkeit bewiesen. Die demokratische Zusammenarbeit der verantwortungsbewußten Parteien hat, während der Ansturm des Faschismus über ganz Mitteleuropa hinwegging, dem Lande die politische Freiheit und die parlamentarische Verfassung erhalten. Die Genugtuung, mit der wir das verzeichnen, darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die sichere Festigkeit unseres Parlamentarismus nicht begleitet ist von jener lebendigen Tätigkeit der parlamentarischen Körperschaften, die das Parlament, nicht nur als Triebkräfte der politischen Auseinandersetzung, sondern auch als Motor des politischen Geschehens zum Mittelpunkt des öffentlichen Interesses machen würde, wie dies die Grundzüge der parlamentarischen Demokratie erfordern.

Wenn wir auch berücksichtigen, daß die abnormale Verkürzung der Budgetverhandlungen durch äußere Umstände bedingt war, so kommen wir dennoch nicht über die Tatsache hinweg, daß unser Parlament seit seiner Neuwahl außer einer fruchtbareren und auch in ihren Ergebnissen erfreulichen außenpolitischen Aussprache nichts Bedeutendes, nichts mitihin Sichtbares geleistet hat. Und hätte der Vorstoß der sozialistischen Parteien und die Energie eines Ausschussvorsitzenden nicht im Herbst den sozialpolitischen Ausschuss in Bewegung gesetzt, so würde die Bilanz noch düstrierer ausfallen.

Es wäre ein Fehler, zu verschweigen, daß diese Erscheinung mit der Handhabung unseres Ermächtigungsgesetzes zusammenhängt und daß sich diese Handhabung von der ursprünglichen beabsichtigten Absicht des Ermächtigungsgesetzes entfernt hat. Die Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit eines wirtschaftspolitischen Ermächtigungsgesetzes soll nicht bestritten werden, das überstürzte Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung in unserer Zeit erfordert immer wieder ein rasches, manchmal schlagartiges Eingreifen und es gibt Maßnahmen, die durch vorherige öffentliche Erörterung in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt werden könnten. In solchen Fällen — aber nur in solchen — mag sich das Parlament mit der nachträglichen Genehmigung bescheiden. Aber damit ist nicht zu rechtfertigen, daß der Parlamentarismus durch die Ermächtigung verdrängt wird. Das ist nicht nur in rein politischem Sinne der Demokratie schädlich, sondern auch verfassungsgemäß bedenklich.

Es soll hier keine verfassungsrechtliche Untersuchung angestellt werden. Aber es ist eine politische Notwendigkeit, darauf hinzuweisen, daß unsere Verfassung grundsätzlich nur dem Parlamente das Recht gibt, allgemeine verbindliche Normen zu erlassen und daß die Regierung eine Befehls- und Zwangsgewalt nur zur Durchführung von Gesetzen übertragen hat. Das Ermächtigungsgesetz darf also nicht als Planvollmacht aufgefaßt werden, sondern als Aufruf an die Regierung, konkrete und unmittelbar drohende wirtschaftliche Schäden und Störungen zu verhüten. Es entspricht nicht der ursprünglichen Absicht des Ermächtigungsgesetzes, daß Vorlagen für die eine parlamentarische Mehrheit gebildet ist und für deren rechtzeitige Verabschiedung kein Hindernis vorliegt, durch Beratung in Geltung gesetzt werden. Das Parlament hat wiederholt bewiesen, daß es imstande ist, eine Regierungsvorlage, über die im Ministerrat nur unverbindliche Einigung bestand, in den Einzelheiten auszuarbeiten und dem bloßen Entouff die endgültige Fassung zu geben. Es sprechen also alle Gründe für eine zweckmäßige und dem Geiste der Verfassung entsprechende Arbeitsteilung zwischen Regierung und Parlament und gegen den bestehenden Zu-

stand einer überlasteten Regierung neben einem wenig beschäftigten Parlament.

Man sage nicht, daß die Form gleichgültig sei, da ja das Parlament dank der Zusammenfassung seiner Mehrheit daselbe beschließen würde, wie die Regierung verordnet. Die Form der politischen Willensbildung ist im demokratischen Staate keine gleichgültige Sache.

geordneten und Senatoren Intendanten im Hauptberufe werden? Sie müssen Träger der politischen Willensbildung sein, wenn sie ihre Funktion in der Demokratie erfüllen sollen.

Vor einigen Monaten hat Genosse Dr. Reifner sehr beachtenswerte Vorschläge zur Verbesserung der parlamentarischen Technik veröffentlicht. Aber was würden technische Verbesserungen nützen, wenn die Maschine leer liefe? Darum soll die Forderung erhoben, aber auch die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der Ruf nach größerer Aktivität des Parlaments gerade in den Reihen der zum Träger dieser Aktivität vor allem berufenen Mehrheit Widerhall und Beachtung findet.

R. W.

Die Internationale und der Krieg

Kein Kompromiß mit dem Gewalttäter!

Für verschärfte Sanktion

Die gemeinsame Sitzung des Bureau der S. A. J. und des Vorstandes des J. O. V. in Paris am 16. Jänner 1936...

Die gemeinsame Tagung des Bureau der S. A. J. und des Vorstandes des J. O. V. in Paris am 16. Jänner 1936 hat die Berichte der Parteien und gewerkschaftlichen Landesverbände...

Sie heßt mit Befriedigung fest, daß die öffentliche Meinung der Welt mit wachsender Kraft und mit wachsendem Erfolge die Durchführung der Sanktionen und eine gezielte Organisation der kollektiven Sicherheit fordert.

Führung der Sanktionen am unmittelbarsten abhängt, ohne weiteres Jäger die notwendigen Schritte zu unternehmen. Insbesondere verlangen sie, daß die Einfuhrverträge für Erbsen, Kohle, Eisen und Stahl unverzüglich in Kraft gesetzt werde.

Sie erinnern daran, daß das System der Sanktionen, wie es im Artikel 16 des Völkerbundes vorgesehen ist, jedem Mitglied des Völkerbundes bestimmte und zwingende Pflichten auferlegt, insbesondere die Pflicht, einem Lande zu Hilfe zu kommen, das bei der Erfüllung dieser seiner Mitgliedschaftspflicht angegriffen wird.

Sie protestieren schärfstens gegen den Mißbrauch, der mit dem großen und komplizierten Problem der notwendigen Verteilung der Rohstoffe der Erde getrieben wird — ein Problem, das in einer Atmosphäre des Friedens gelöst werden muß — indem es als Vorwand benützt wird, um den Krieg in Afrika zu verlängern und dem Friedensbrecher eine Prämie in anderer Form in Aussicht zu stellen.

Sie erklären aufs neue, daß kein Kompromiß mit dem Gewalttäter, sondern nur die volle Durchführung des internationalen Rechts und die exemplarische Zurückweisung des Friedensbrechers andere mögliche Angriffe zurückhalten kann.

Die schärfste Verurteilung des Krieges in Afrika ohne Konzessionen an den faschistischen Anreifer bleibt die dringendste Forderung der Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen den Faschismus und für den Frieden.

Der Präsident der Republik empfing am Montag Vertreter des Präsidiums der Solalgemeinde mit Dr. Dubokly an der Spitze. Ferner empfing der Präsident die Vertreter des Synodalrates der evangelischen böhmischen Brüderkirche Synodalsenior Dr. Josef Souček und Synodalvikar Ferdinand Kavka.

Die Dividendensteuer dem Parlament vorgelegt

Prag. Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzesantrag betreffend eine außerordentliche Steuer auf Dividenden und Zinsen von einigen festverzinslichen Wertpapieren vorgelegt.

In gleicher Weise (mit 10 Prozent) werden grundsätzlich auch die Zinsen von wie immer benannten festverzinslichen Teilschuldverschreibungen (ausgenommen die Zinsen der tschechoslowakischen Staatsanleihe) betroffen.

Eine Ausnahme bilden hier die Zinsen von 5 oder mehr Prozent verzinnten Pfandbriefen, wobei von der abgezogenen Steuer flos die Hälfte abgeführt wird.

Der Steuer sind nicht unterworfen Zinsen von Sonderfonds für Verminderung von durch die Kreditverhältnisse entstandenen Verlusten und vom Allgemeinen Fonds der Geldinstitute in der Tschechoslowakischen Republik ausgebenen Schuldverschreibungen sowie auch jene Zinsen überhaupt, die das Jahr 1935 betreffen.

Die Steuer wird durch Abzug beim Schuldner erhoben und analog der Rentensteuer abgeführt. Nur ist die Frist zur Abfuhr der Steuer kürzer — in jedem Halbjahr — und beträgt 15 Tage nach dessen Ablauf.

Nach Inkrafttreten dieses Gesetzes dürfen Schuldverschreibungen und Pfandbriefe mit einem Zinsfuß von höchstens 4,5 Prozent ausgeben werden. Der Finanzminister ist bis Ende des Jahres 1936 ermächtigt, die Ausgabe von Schuldverschreibungen mit einem Zinsfuß von über 4,5 Prozent zu bewilligen.

Aus dem tschechisch-bürgerlichen Lager

Es zeigt sich immer mehr, daß die feinerzeitige Vereinigung der Nationaldemokratischen Partei mit den Stöhrer-Listigen nicht nur einer der unklügsten politischen Schachzüge der Nationaldemokraten gewesen ist, sondern daß diese Vereinigung auch nicht von langer Dauer sein wird.

Kreisen der Nationaldemokraten immer mehr durch und das hat zur Erschütterung der Stellung jener Männer geführt, welche die Vereinigung beifürwortet haben.

Mit diesen Vorgängen im „Marodni hjednoceni“ stehen gewisse Pläne der agrarischen Partei in Verbindung. Die Vorgänge bei der Präsidentschaftswahl haben den Einfluß der tschechischen Agrarier innerhalb der Koalition geschwächt und die Agrarier suchen um ihre Position wieder zu stärken.

Neuer Vasallenstaat Japans in der äußeren Mongolei

Beiping. Der stellvertretende Vorsitzende des politischen Rates der inneren Mongolei, Fürst Tsewang, hat in einem Zirkulartelegramm die Ausrufung eines neuen mongolischen Staates „Menguo“ bekannt gegeben.

Hinter der Neugründung steht ohne Zweifel wieder Japan. Die Lage wird dadurch sehr verschärft, daß die Mandschukuo-Truppen bei wuchtigen Grenzverletzungen provokativ sind und die Regierung von Randschukuo in einer ultimativen Note die Regierung der äußeren Mongolei obendrein noch darauf aufmerksam gemacht hat, daß die angeblichen Grenzverletzungen seitens der Mongolen „unabsehbare Folgen“ nach sich ziehen könnten.

Japanisches Parlament aufgelöst

Tokio. Die Regierung hat die Auflösung des Reichstages verkündet. In einem Aufruf mahnt sie die Nation zur Geschlossenheit.

UNSER GESICHT

Roman von Karl Stym Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Mit diesen Gedanken bin ich am liebsten schon und sogar gegen Martha sehr ungehalten sein, wenn sie mit ihrem ewigen „wie gefällt dir das“ kommt.

Dann trifft eines Tages das zu, was ich täglich in den zwei Jahren, die Martha und ich uns kennen, befürchtete. Martha hält mir mit unbeholfenem Lächeln ein ganz kleines gestricktes Jäckelchen entgegen.

„Das hat doch noch Zeit!“ Das Mädchen ist ratlos vor Verlegenheit und stottert: „Doch, doch! — Es dauert nimmer lange!“

An diesem Abend habe ich etwas getan, wofür ich mich zeitlebens werde schämen müssen: ich trank im Dorf drunten so lange, bis ich nicht mehr denken konnte.

Am nächsten Tag habe ich dicke Brillen auf. Die Welt hat ein anderes Gesicht. Grau und bierdunstig. Ich fühle mich halbtot und furchtbar überflüssig.

Im Kau höre ich eine Stimme. Der Mann dort am Pult hat viel Ähnlichkeit mit Gahl. Vielleicht ist er's sogar. Meinethwegen. Er benimmt sich sehr lächerlich und scheint an dem Wort Vertragskündigung einen Narren gefressen zu haben.

Pauls Gesicht ist weiß, als habe er zu viel getrunken. „Was hältst du davon?“ „Ist's nicht egal?“ „Mensch, du bist verrückt! Das ist der Auftakt für den Hinauswurf!“

„Lächerlich!“ Wie man sich über so etwas aufregen kann? — Und auch Paul. Ich hielt ihn sonst für einen ganz vernünftigen Menschen. Lächerlich... Mein Kopf brummt. Das werden wir ihm bald austreiben. Hinein ins Wasserbassin damit! — Ah, das ist fein! „Du bist ja jetzt noch betrunken!“ Hat aber Paul heute dumme Augen. „Ich?“ „Ja! — Schäm' dich!“ „Mich kichert, Freund!“ Die Welt steht Kopf! Ich und betrunken!? — Lächerlich! Ich muß krank sein. Ganz bestimmt! Also nach Hause. Martha wird mir kalte Umschläge machen. — Sie hat nichts zu fragen! Einfach nichts zu fragen! Sie ist mein Mädchen und hat den Schnabel zu halten! — Aber — Da ist ein Gesicht. Ein dummes Gesicht, das der Sophie gehört. Wie ein einziges Gesicht allein überhaupt so dumm sein kann. Wie eine Gotteslästerung dumm. Und erst, wenn dieses Gesicht lacht! Dann ist dieses Gesicht gar kein Gesicht mehr, dann ist es eine — na, was denn — na, eine boshafte Teufelsfratze auf Lebzeit. — Also mit zu Hause ist es nichts, von wegen des dummen Gesichtes. Ich gehe schön langsam wieder aus der Kaue. „Fritz, wohin?“ Jetzt hängt sich dieser Kerl, der sonst mein Freund Paul ist, wie ein Schutzmann an mich. „Laß' mich aus!“ „Bist du verrückt?“ „Keine Spur!“ Ich habe viel Lust, in das dumme Gesicht da vor mir zu schlagen. Ueberhaupt hat heute, wie es scheint, die ganze Welt ihre dümmste Larve aufgesetzt.

Zum Kuckuck, was ist denn heute für ein Tag! Da kommt noch so ein Mensch daher. Mit rausgedrückter Brust und wedelndem Bauch vis-a-vis, wie ein tanzender Pavian. Der „schöne Junge“ kommt! „Glück auf!“ „Was?“ Zwei große, alles eher als vernünftige Augen bauen sich drohend vor mir auf. Drohend? — Ach nein, furchtbar kindisch. „Wollen sie mich frotzeln?“ „Ach wo, Steiger! — Das sind sie doch? Natürlich! — So ein Gesicht gibt es nur einmal!“ Was der Mensch hat? — Ich komme ihm doch so nett entgegen, er aber glotzt mich an, als wolle er mich fressen. „Sie sind frech!“ „Ach nein! — Mich freut was so riesig, so riesig, daß ich ihnen vor Freude darüber am liebsten ins Gesicht springen möchte!“ Paul ist unverschämt. Er gibt mir einen zünftigen Buff in die Rippen. „Steiger, er ist marod!“ entschuldigt er mich noch obendrein, als wäre ich es nicht mehr fähig. „Gehen sie heim, Regner! — Sie wollen ja nicht arbeiten!“ Ein hitziges Teufelchen in mir möchte mich gerne wütend machen. Aber dazu ist der Tag zu schön und die Leute um mich herum viel zu dumm. „Nicht arbeiten! — Steiger, das ist viel gesagt! Sehr viel! — Aber du darfst es. Du bist ja Steiger und noch dazu der „schöne Junge! Nur etwas darfst auch du nicht: Du darfst nicht sagen, ich habe Angst vor der Arbeit. Die habe ich nicht! — Ich getraue mich ohneweiters neben der Arbeit — schlafen!“ O, flatternder Pavian, plötzlich so eilig? — Und wie die Narren um mich herum lachen. Wirklich, es ist das Beste, ich gehe, sonst halte ich letzten Endes noch ehrenwerte Menschen von der Arbeit auf. Und das will ich durchaus nicht.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Kommunisten gegen unsere Jugend

Aus dem Sozialistischen Jugendverband wird u. a. geschrieben:

Es war voraussehen, daß die Kommunisten mit dem Verlauf des Verbandstages des Sozialistischen Jugendverbandes nicht zufrieden sein werden. Ihre Plan, endlich einmal zu einer intakten Jugendorganisation zu kommen und mit der Eroberung der SZ den Anfang zur Bildung einer „parteilosen“ Jugendbewegung zu machen, ist mißlungen. Die sozialistische Jugend ist lafsenbewußt und marxistisch genug, um den Widerstand einer alle funktionellen, politischen und demokratischen Jugendverbände umfassenden „parteilosen“ Jugendorganisation, die sich aber beschlußfähig an die kommunistische Partei anschließen habe, zu durchschauen. Der Verbandstag sprach klar aus, daß nicht das Vertrauen der sozialistischen Grundhaltung, nicht das Aufgehen in anderen bürgerlichen Verbänden anzustreben ist, sondern daß es gilt, die sozialistische Auffassung immer schärfer herauszuarbeiten und als Sozialisten an die Spitze der leidenden Jugend zu treten.

Dazu erklärte der Verbandstag auch mit aller Deutlichkeit:

Die Einheit mit der sozialdemokratischen Gesamtbewegung wird aufrechterhalten, die kommunistischen Manöver werden mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Das wollen die Kommunisten nicht zur Kenntnis nehmen, denn sie hatten es sich doch so schön vorgestellt. Sie fallen nun über die führenden Funktionäre der SZ, die Genossen Kern und Geißler, her. Dazu sei nur gesagt: Wenn die Genossen Kern und Geißler nicht das Vertrauen der SZ und der Roten Fahne besitzen, so ehrt sie das. Darüber, ob sie von den Mitgliedern der SZ abgelehnt werden hat der Verbandstag entschieden: sie wurden nahezu einstimmig wieder an die Spitze des Verbandes berufen.

Was nun aber kommt, das zeigt die Heftigkeit und die Charakterhaltung jener, die sich die „Führer“ der SZ nennen, treffend auf. Der Verbandstag lehnte ihre Manöver ab; statt dies zur Kenntnis zu nehmen, holen sie aus ihrem Arsenal die bekannten kommunistischen Waffen: sie verbreiten Unwahrheiten und Märchen, sie verleumden frisch darauf los: Das muß man im Original genießen („Rote Fahne“ vom 17. Jänner):

„Karl Kern beruft sich bei seinen Spaltungsabsichten auf den außerordentlichen Verbandstag und die Vollmachten, die er dem Verbandsvorstand gegeben hat. Aber weder Karl Kern noch der gewählte Verbandsvorstand haben das Vertrauen der Mitglieder. Unter Umgehung der demokratischen Rechte der Mitglieder wurden durch den Verbandsvorstand die Delegierten ernannt, den Anhängern der Einheitsfront das Delegationsrecht aberkannt, viele Anträge der unteren Organisationen, die die Einheitsfront forderten, dem Verbandstage vorenthalten. Trotz aller dieser Maßnahmen trat aber auf dem Verbandstage eine starke Gruppe von Einheitsfrontanhängern auf, die offen die Politik Kerns und Geißlers ablehnte und die Einheitsfront forderte. Wäre aber der Verbandstag demokratisch organisiert gewesen, dann hätten die Anhänger der Einheitsfront gestimmt.“

Sobiel Behauptungen, sobiel Lügen. Sie mögen einen einzigen ernannten Delegierten nennen, sie mögen sagen, wem das Delegationsrecht aberkannt wurde, sie mögen einen einzigen Antrag bekanntgeben, der dem Verbandstage vorenthalten wurde. Unsere Jungen und Mädchen, die Sachwalter der SZ, die Delegierten des Verbandstages, werden ihnen auf den kommenden Kreisconferenzen die richtige Antwort geben. Die Bewegung steht geschlossen hinter dem neugewählten Verbandsvorstand und den führenden Funktionären des Verbandes.

So sieht die Einheitsfront aus: Verschimpfung und Verdächtigung aller Funktionäre der SZ. Das ist aber nicht der echte Beweis. Man denke nur an die Niedertracht, den Selbstmord zweier Jugendlicher im Auffiger Bezirk mit den Beschlüssen des SZ-Verbandstages in einem Zusammenhang zu bringen. Nicht der Kapitalismus, sondern die SZ sei daran schuld. Wir verweisen weiter auf die Entlarvung des SZ-Funktionärs Z e f e l aus Oberadorf bei Wagstadt, der wochenlang unserer Ortsgruppe in Fulnek nachließ und sie zur Bildung der Einheitsfront aufforderte. Als unsere dortigen Funktionäre erklärten, für sie seien die Beschlüsse ihrer Bewegung und des Verbandstages maßgebend, erklärte er, wenn ihr die Einheitsfront nicht wolle, dann gründen wir in Fulnek eine NZ-Gruppe und werden die SZ zerstreuen.

Wir wundern uns darüber nicht. So sind unsere Kommunisten einmal. Wir lassen sie läfsen, wir arbeiten für die weckstättige Jugend ununterbrochen weiter.

„Volksgemeinschaft“ und Börsianergeist

Dr. Walter Wannemacher — der Schacht des Herrn Henlein

In der Leitung des SdP-Tagblattes „Zeit“ hat sich ein Wechsel vollzogen, der eindeutig den Beweis liefert, daß der Geist des kapitalistischen Börsianertums in der „Volksgemeinschaft“ des Herrn Henlein siegreich vordringt. Der bisherige Chefredakteur des Blattes Dr. Walter Z r a n d ist zurückgetreten und hat einem Herrn Dr. W a n n e m a c h e r Platz gemacht, der seine Eignungsprüfung zum journalistischen Wortführer der „eindeutig sozialen“ SdP in langjähriger Tätigkeit

als Redakteur des Wirtschafts- und Börsen- teils des „Prager Tagblatt“

abgelegt hat. Wie wir hiezu erfahren, dürfte mit dieser Rängeerhöhung des Herrn Wannemacher seine Verusung in die Hauptleitung der SdP und zum engeren Wirtschaftsbereiter Henlein verbunden sein. Diese Version ist um so glaubwürdiger, als der bisherige Wirtschafts- „Nachmann“ der totalitären Allereitspartei, Herr Ing. F e i s l e, seit einiger Zeit ganz in den Hintergrund getreten ist. In eingeweihten Kreisen wird diese Abdonung Beschäftigt mit gewissen Vorgängen in Nordböhmen in Zusammenhang gebracht, auf die wir noch zurückkommen werden.

Das einwandfrei kapitalistische Glaubensbekenntnis des Herrn Dr. Wannemacher ist in zahlreichen Artikeln des „Prager Tagblatt“ nie-

dergelegt, die nunmehr ein wertvoller Beleg für die „eindeutig“ soziale Orientierung der Partei Henleins geworden sind.

Es ist außerdem noch allgemein bekannt, daß sich Dr. Wannemacher des besonderen Vertrauens des nordböhmerischen Fabrikanten Dr. K a f a c e r erfreut.

Als dessen wirtschaftspolitisches Sprachrohr er seit langem gilt. Henlein glaubt also, nunmehr ohne jede Rücksichtnahme auf seine Arbeiter- und Bauernwähler der Partei eine offene kapitalistische Orientierung geben zu können. Unter den Anhängern, die im Rahmen der „Volksgemeinschaft“ endlich den Kampf gegen die „Bank- und Börsenfürsten“ aufnehmen wollten, wird daher das fabelhaft rasche Avancement Dr. Wannemachers mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden.

Dem Ausscheiden Dr. Brands aus der Redaktion der Zeit sind, wie wir aus SdP-Kreisen erfahren, heftige Äußerungen vorangegangen. Dr. Brand, der bisher auf seinem Parteiposten lange angehalten hat, wird nun zum Leiter der „Manslei Konrad Henlein in Prag“ ernannt. Es mußte also außerhalb der zahlreichen Posten der SdP ein neuer Posten für Dr. Brand geschaffen werden. Weder die Parteimitglieder noch die Unterinstanzen wurden bei diesen wichtigen Personalveränderungen gefragt.

Elbogener Arbeitslose in berechtigter Aufregung

Am Donnerstag waren der Marktplatz und der Zugang zur Bezirksbehörde in Elbogen mit Wందarmarie besetzt. Etwa 100 Arbeitslose aus Schönfeld, Grcinias und anderen Orten waren dort versammelt; sie erwarteten die zur Bezirksbehörde entsandte Deputation. Die Aufregung unter den Arbeitslosen dauerte schon eine Woche. Immer wieder kamen Deputationen aus den Gemeinden und beschwerten sich über die Streckung so vieler Arbeitsloser aus den Listen zur Ernährungsaktion. Im Bezirk herrscht außerordentliche Not, der übergroße Teil der Arbeitslosen, die mehrfach wegen eines kleinen Einkommens gestrichen wurden, hat den Kampf um eine lebensmittelartige resigniert aufgegeben. Von der Bezirksbehörde wurden viele Bewerber aus den Listen gestrichen, besonders oft großjährige Personen, die im Haushalt der Eltern leben, wenn auch deren geringes Einkommen den eigenen Lebensunterhalt nicht befriedigt. Die Aufregung unter den unterernährten Menschen ist zweifellos berechtigt. Bei etwas gutem Willen könnte es anders sein. Hätte man von derer Seite in der Zeit der rasch ansteigenden Arbeitslosenzahl die Ernährungsaktion im Bezirk mit etwas Voraussicht behandelt, dann wäre eine solche Katastrophe in der Ernährungsaktion nicht entstanden, die durch die Stilllegung einiger Betriebe mit vielen hundert Arbeitern noch außerordentlich verschärft wurde.

Der Egerer Theater-„Dreijahresplan“ gescheitert

Unter dem Namen „Theatergemeinde“ ist in Eger schon vor Jahresfrist ein Verein ins Leben getreten, dessen Aufgabe darin bestehen sollte, das Egerer Theater vor dem drohenden wirtschaftlichen Verfall dadurch zu bewahren, daß die Mitglieder der Theatergemeinde durch Übernahme der Verpflichtung, an bestimmten Tagen der Woche das Theater zu besuchen, dem Unternehmen finanziellen Rückhalt zu bieten gehabt hätten. Von vornherein machte sich jedoch gegen das Bestreben, den sogenannten Dreijahresplan damit einzuführen, daß in der Spielzeit 1935/36 nur Sprechstücke aufgeführt werden sollten, in den Kreisen der Egerer Bevölkerung lebhafter Widerspruch bemerkbar; indessen blieben alle Bemühungen, die Leitung der Theatergemeinde dazu zu bewegen, in den Spielplan auch schon im ersten Jahre die Operette aufzunehmen, vergeblich, so daß von vornherein breite Schichten der Einwohnerchaft, die auf die Operette nicht verzichten wollten, das Theater mieden. Bei dieser Sachlage war die Eröffnung der neuen Spielzeit ein reichlich gewagtes Experiment. Und tatsächlich ist die Besucherzahl des Theaters in so katastrophaler Weise gesunken, so daß beispielsweise an Sonn- und Feiertagen die Reuequanz geradezu auf dem Nullpunkt angelangt ist, weshalb die Theatergemeinde sich nunmehr veranlaßt gesehen hat, zu erklären, daß bereits in der kommenden Spielzeit die Operette in den Spielplan aufgenommen werden würde. Allerdings macht die Theatergemeinde, die das Subabonnement in Eger organisiert und durchgeführt hat, ihre Mitwirkung an der Durchführung der nächsten Spielzeit davon abhängig, daß Stammsitzgehnungen in der Höhe von mindestens 300.000 Kč aufgebracht werden.

Volksgemeinschaft „Lumpen“. Samstag fand die Hauptversammlung der SdP in Reichenberg statt. Von 6174 Mitgliedern kamen 1216 in die Versammlung. Die Reschellen, welche man als Versammlungslolal in Anspruch nahm, blieben bis auf die Hälfte einer Halle, leer. Es war

auch schon anders! Und als es zur Wahl des Parteivorstehenden kam, da stimmten 57 nicht für den Herrn Weller, was großen Unwillen bei den „Mameraden“ erregte. Als das Abstimmungsergebnis bekannt wurde rief man: „Hinans mit den Lumpen!“ und „Her mit der harten Faust!“ Wäre Reichenberg nicht in der Tschechoslowakei, dann hätte man sicher die „Lumpen“, die es wagten, Herrn Weller als Ortsgruppenführer abzulehnen, nicht nur hinausgeworfen, sondern man hätte ihnen auch noch eine Lektion über die „Demokratie in der SdP“ erteilt. So aber will man sich mit einer Änderungsaktion, die nächsten einsehen soll, begnügen. Diese Änderungsaktion der räubigen Schafe, sie dürfte erst mit der SdP enden. Denn die Forderung in der Partei des Herrn Henlein geht mit Riesenschritten vorwärts!

Mühtigkeitung. In unserer sonntägigen Meldung über das Erscheinen der Professur K e n t w i c h s ist richtiggestellt, daß Rentwich nicht dem Abgeordneten Dr. Kofsch, sondern dem Abgeordneten Röhler „Ehrenwortbruch“ zum Vor-

Bekennnis Starhembergs zu Habsburg

Der Appell der Vaterländischen Front

Der Generalappell der Vaterländischen Verbände hat die erwarteten oder befürchteten Nebenwirkungen eigentlich nicht gebracht. Das hängt wohl auch damit zusammen, daß Schuchnigg von seinem Prager Besuch nicht alles mitgebracht haben dürfte, was er heimzubringen hoffte.

Der Bundeskanzler sprach über die Ausgestaltung der Beziehungen zu den Nachbarländern, mit denen sie bisher nicht intensiv genug gewesen seien. Er betonte — wohl an die Adresse der Minderheiten Slowenen und der Wiener Tschechen — daß Österreich seine Minderheiten schützen wolle und werde.

Auffallend war lediglich Starhembergs Bekenntnis, freilich ein platonisches Bekenntnis zu Habsburg. Nachdem er kategorisch und mit jener drakonischen Bestimmtheit, die dem Vizekanzler auch in seinen öffentlichen Reden, nicht nur an frohlicher — meist allerdings der Öffentlichkeit ebenfalls zugänglicher — Tischrunde eigen ist, den Anschluß an ein zentralistisches Deutschland als unzulässig abgelehnt hatte, wobei er das Österreich als „undeutlich und deutsch-fremd“ bezeichnete, sagte er über die Frage der Staatsform:

„Eine Frage, über die gesprochen werden muß, weil sie überall diskutiert wurde, weil wir über sie einheitlich denken müssen, ist die monarchistische, legitime Frage. Es ist bezeichnend und beachtenswert, daß im Augenblick, wo Österreich wieder österreichisch wurde, die Erinnerung an einen Verräter wachgeworden ist, der untrennbar mit unserem Vaterland verbunden ist, dem Begriff Habsburg. Es ist unmöglich, die österreichische Geschichte und den Begriff Habsburg voneinander zu trennen. Es ist unmöglich, ein Österreich der Zukunft gestalten zu wollen, das nicht in irgendeiner Form in der Vergangenheit verwurzelt ist. Eine gesunde monarchistische Propaganda liegt absolut in der Richtung des vaterländischen Gedankens und ergänzt ihn in wertvoller Weise. Wir können uns ganz gut vorstellen, daß einmal der Zeitpunkt kommt, wo die Verträge Habsburg und Österreich wieder zu heider Glück und Ausblühen zusammenkommen, wir können uns ganz gut vorstellen, daß dies nicht nur zum Nutzen Österreichs ist, sondern sich auch zum Heile ganz Europas auswirken kann.“

Hitler in Detmold:



„Unsere Nachfolge ist gesichert“

wurde macht und auch an anderer Stelle soll es statt Abgeordneter Kofsch Abgeordneter Röhler heißen.

Grenzregulierung bei UdS. Die „Reichenberger Zeitung“ meldete dieser Tage aus UdS, daß dort von einer unmittelbar bevorstehenden Regulierung der Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei gesprochen wird. Sie betrifft einen ins sächsische Gebiet vorstehenden Haideländisch-slowakischen Landes, der sich zwischen die sächsischen Ortsteile Gricz und Oberbrambach schiebt und etwa 400 Hektar groß ist und der an Deutschland gegen Austausch abgetreten werden soll. Wäre dies der Fall, würde dies für die tschechoslowakische Wirtschaft Niedererz ein empfindlichen Schaden bedeuten. An dieser Nachricht der „Reichenberger Zeitung“ entspricht den Tatsachen, daß tatsächlich derartige Grenzregulierungen möglich sind, wobei aber der Grundlag festgehalten wird, daß die auszutauschenden Gebiete auch hundertprozentig gleich groß sein müssen. Es kann sich da naturgemäß nur um ganz geringfügige Grenzverschiebungen handeln, die den Zweck haben, die Grenzverhältnisse einfacher zu gestalten. — Selbstverständlich muß jede derartige Vereinbarung vom tschechoslowakischen Parlament genehmigt werden.

Schon am Tage vorher hatte Starhemberg in aller Form von Kaiser Otto gesprochen und war, zum erstenmal in seiner abenteuerlichen Laufbahn mit gutem Grunde von sich selbst deutlich abzurück. Er wäre, sagte er, ein Usurpator, wenn er den Thron oder die Reichsverweserschaft anstrebte. Eine Dynastie Starhemberg komme nicht in Frage. Das ist wohl die einzige Aussage des „Fürsten“ in seiner ganzen bisherigen Tätigkeit, die von allen Österreichern ohne Ausnahme bestätigt wird.

Starhemberg betonte in seinen Ausführungen am Samstag auch, daß Otto Habsburg auf keinen Fall in einer Situation zurückzukehren würde, in der aus dem Substanzverlust in Österreich Gefahren für den europäischen Frieden entstehen könnten.

Der Frontwechsel Schuchnigg-Starhemberg scheint interessant, ist aber wohl nur ein Scheinbarer. Wieder hat Starhemberg die Restauration mit verschiedenen Mitteln zu hintertreiben gesucht, um sich an der Macht zu halten. Darum aspiriert er auch auf die Reichsverweserschaft, die natürlich mit der Ausschaltung Ottos gleichbedeutend gewesen wäre — wenigstens solange Starhemberg lebte und wahrheitsgemäß auch darüber hinaus, da auf ein Regime Starhemberg nur zu leicht ein Regime Hitler kommen könnte. Schuchnigg aber förderte die Restauration gerade, um sich Starhembergs und der Heimwehren entledigen zu können. Wenn nunmehr Schuchnigg schweigt und Starhemberg als Anwalt Ottos auftritt, so dürfte das nur bedeuten, daß die Restauration nach wie vor nicht akzeptiert ist, daß Starhemberg von dieser Seite derzeit nichts fürchtet, sich aber der Sympathien der monarchistischen und legitimistischen Kreise, vor allem auch der Armee versichern will, indem er eine theoretische Kuldhung für Otto leistet. Den Habsburgern wird dabei die Freundschaft Starhembergs nur schaden.

Es bleibt also in Österreich weiter a II e 3 in Schweben: außenpolitisch zwischen Rom-London-Prag, innenpolitisch zwischen Schuchnigg-Starhembergs und den beiden großen Oppositionslagern. Daß dieser Schwebesustand alle Chancen für Hitler offen läßt, ist eine große europäische Gefahr.

Tagesneuigkeiten

Ein Volk am Krankenbett des Königs

Wer die Berichte aller englischen Zeitungen und aller Verichterstatte der festländischen Presse über die Anteilnahme des englischen Volkes an der schweren Krankheit Georgs V. liest, wird sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß auf dem britischen Inseln tatsächlich in einem, auf dem Kontinent nicht vorstellbaren Maß die Nation ihren König schätzt und sich um ihn sorgt. Noch schwerer wird es einem, sich vorzustellen, daß vor rund neun Generationen die Vorfahren der heutigen Engländer ein in dem König den Kopf abzugeben, daß sie vor etwa acht Generationen einen König vertrieben haben. Aber gerade indem England das absolutistische Königtum so blutig radikal überwunden hat, schaut es die Voraussetzung für ein friedliches und harmonisches Verhältnis zwischen Krone und Volk. Das Volk fühlt sich vollkommen souverän. Es nimmt den König nicht als Herrscher, sondern als Symbol des englischen Gemeinwohls, als Repräsentanten der englischen Größe, als Hüter gewisser Traditionen, die dem konservativen — bis weit in die sozialistischen Reihen konservativen — englischen Volk heilig sind. Im König ehrt der freie Brit sich selbst. Darum auch legt er keinen Wert darauf, daß der König „groß“ im kontinentalen Sinne sei. Er soll den guten Hausvater, den biederen britischen Gentleman mit seinen Tugenden und kleinen Schwächen wiedergeben. Je mehr er es tut, desto beliebter wird er sein.

Oftentimes des Jubiläums haben die englischen Zeitungen ganz offen erörtert, warum Georg V. beliebter sei als sein Vater und warum er gegenüber den Zuständen der viktorianischen Zeit den Thron gefestigt habe. Die Queen und Eduard VII. hätten jubelnd Politik betrieben, das habe republikanische Strömungen genährt. Eduard VII. sei außerdem kein vorbildlicher englischer Familienvater gewesen. Georg V. sei all das. Ruhig, unaufdringlich, schon äußerlich ein englischer Seemann, konstitutionell bis zur äußersten Konsequenz, die er in der zweimaligen Berufung von Arbeiterregierungen bewiesen hat. Die Engländer, ohne Unterschied der Parteirichtungen, sorgen sich um den König wie um einen guten Freund.

Es ist charakteristisch, daß die Rundfrage einer englischen Zeitung an Leser aller Schichten, was sich jeder in seiner tollsten Laune zutrauen würde, zum Resultat hatte, daß von den Tausenden Befragten — Bürgern, Arbeitern, Männern, Frauen, Nichtstuern, Studenten, soliden Leuten und leichten Burschen — kein einziger die Frage bejahte, ob er sich je soweit verlegen könne, daß er beim Erklängen der Königshymne, das „God save the King“, nicht aufstehen würde! Es ist ja bekannt, daß in warmen Suninächten im Hyde Park die Pärchen von den Bänken und vom Rasen aufstehen, wenn vom Konzertplatz her das „God save the King“ ertönt.

Für England ist der gänzlich z w a n g - l o s e R e s p e k t, den man dem König erweist, eben nicht der Verzicht auf eigene Würde und politischen Eigenwillen, sondern im Gegenteil

die selbstverständliche Huldigung für eine Institution, die als stärkstes Sinnbild der alten demokratischen Freiheiten eines auf Parlamentarismus, Selbstverwaltung, allgemeinem Wahlrecht und größter Achtung vor der Persönlichkeit ruhenden Landes gilt.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich

Prag. Bei der Montag-Ziehung der II. Klasse der 85. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 20.000 Kč: 90259, 84464.
- 10.000 Kč: 89140, 25507, 65230, 19348.
- 5000 Kč: 68092, 68454, 88326, 27807, 91702, 26271.
- 2000 Kč: 26258, 42579, 85008, 40131, 45070, 41139, 106399, 11143, 105522, 31081, 67264, 22731, 30355, 62664, 107968, 61420, 44613, 23775.

Zwei Menschen im Streit erschlagen. Das Ehepaar Fischmann in Pilsen verkaufte im April vorigen Jahres sein Haus einem gewissen 35 Jahre alten Radler in Sibian bei Ries. Das Ehepaar bewohnte aber das Haus weiter, was bald zu verschiedenen Unstimmigkeiten, Zwistigkeiten und später auch zu gerichtlichen Streitigkeiten Anlaß gab. Ein solcher Streit wurde eben am Samstag, den 18. d. M., zugunsten Radlers entschieden. Nach der Rückkehr vom Gericht brach zwischen den beiden Parteien ein neuer Streit aus, wobei Fischmann gegen Radler eine Art holte. Dieser aber entriß Fischmann die Art und besetzte mit ihr Fischmann und dessen Frau einige Diebe auf den Kopf. Die Diebe waren so heftig, daß die beiden Elemente kurze Zeit darauf verschieden. Der Täter erhaltete nach der Tat selbst die Anzeige bei der Gendarmerie. Er wurde verhaftet und in die Gerichtshaft eingeliefert.

Eine Anabe vom Zug überfahren. Die Staatsbahndirektion Brünn teilt mit: Sonntag, den 19. Jänner, um 22 Uhr wurde in Kilometer 101.3 zwischen den Stationen Bodwin und Saiz in einem Graben unterhalb der Bahnstrecke der schwerverletzte 14jährige Franz Brandosch aus Saiz aufgefunden. In der Station Saiz, wohin der Junge sofort gebracht wurde, mußte ihm vom Eisenbahnarzt der von einem Zug überfahrene linke Arm und der rechte Fuß oberhalb des Knöchels amputiert werden. Der verletzte Anabe wurde dann mit dem nächsten Zuge nach Brünn transportiert und in das Landeskrankenhaus gebracht. Durch welchen Zug der Anabe überfahren wurde und welches die Ursache des Unglücksfalles ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Wenn Minister Schneeball werfen . . . Der britische Dominienminister Malcolm MacDonald wurde Sonntag durch einen Schneeball am rechten Auge verletzt. Der Unfall ereignete sich während eines Spiels in freier Natur, bei dem der Minister und einige Oppositionsmitglieder sich eine Schneeballschlacht lieferten. Der Augenarzt konstatierte, daß die Verletzung des Ministers nicht ernst ist. Es wird betont, daß der Unfall in keiner Weise auf Vöswilligkeit zurückzuführen ist.

Widerliche Sensationsjagd. Obgleich die „Sensation“ der Hinrichtung Bruno Hauptmanns auf etwa drei Monate verschoben ist, bleibt Bruno Hauptmann die unirrührende Persönlichkeit ganz Amerikas. Auch die Autogrammjäger haben sich auf ihn gestürzt, und da keine Erlaubnis zu erlangen war, Autogramme zu bekommen, sind sie auf einen besonderen Trick verfallen. Hauptmann bekam in den letzten Tagen Hunderte von Schecks mit einem Begleitschreiben, daß diese für seine Frau und für seine Sache bestimmt seien. Damit aber Frau Hauptmann die Schecks einlösen konnte,

mußte sie Bruno Hauptmann, auf dessen Namen sie ausgestellt waren, wie üblich, gieren. Und die Kontobücher können sie dann von ihrer Bank abholen und erhalten so ein Autogramm Hauptmanns. Besonders zu erwähnen ist noch, daß die Mehrzahl dieser Schecks auf ganz kleine Beträge, ein bis zwei Dollar lauten. Und das ist nicht zu teuer für ein so wertvolles Autogramm.

Selbstmord aus Not. In Wien hat sich der 34jährige Ladislav Balog, früherer Sekretär von Bela K h u n, infolge finanzieller Schwierigkeiten erschossen.

Wahnsinnsstat. In einem kleinen Dorf in der Nähe von Rhons hat ein Arbeiter seine Frau, seine beiden Kinder und dann sich selbst in einem Wahnsinnsanfall getötet.

Kesselexplosion. In einer Schwefelfabrik in Bari explodierte aus bisher noch unbekanntem Ursachen ein Kessel, wobei mehrere Mannern einstrühten und ein Brand ausbrach, der die Explosion weiterer Kessel zur Folge hatte. Aus den Trümmern wurden zwei Tote und 16 Schwerverletzte geborgen.

Lokomotive fährt in eine Arbeitergruppe. Auf der Strecke in der Nähe von Grandhal in der Grafschaft Lincoln fuhr eine Lokomotive in eine Gruppe von Arbeitern und stieß ihrer zwölf zu Boden. Fünf Arbeiter wurden an Ort und Stelle getötet, acht schwer verletzt.

Die schwangere Geliebte in den Brunnen geworfen. Die österreichischen Behörden forschten schon längere Zeit nach der 25jährigen M. Zubricová, einer tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die seit Ende August aus der Wohnung ihres Arbeitgebers verschwunden war. Es wurde nunmehr festgestellt, daß sie mit dem landwirtschaftlichen Arbeiter J. Drábel aus Oltingendorf, ebenfalls einem tschechoslowakischen Staatsangehörigen, eine Bekanntschaft unterhielt, der auch verschwunden ist. Mit Hilfe der tschechoslowakischen Behörden wurde jetzt festgestellt, daß Drábel unterdessen seinen Militärdienst in Preßburg angetreten hat. Er wurde einem Verhör unterzogen und gestand nach längerem Leugnen, daß er das Mädchen, das in anderen Umständen war, in Oltingendorf in einen tiefen Brunnen geworfen habe.

Wesiden-Hotel niedergebrannt. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag brannte das dreistöckige Touristenhotel am Weißen Kreuz in den Wesiden bis auf die Grundmauern nieder. Das Hotel war die größte deutsche Touristenhütte in der Wesiden und gehörte der Wilkowitzker Sektion des Wesidenvereines. Zum Glück beherbergte das Hotel infolge der schlechten Schneeverhältnisse keine Gäste, so daß dem Brande kein Mensch n Leben zum Opfer fiel. Großen Schaden erleidet der Pächter, dessen gesamte Hoteleinrichtung verbrannte. Er war nicht versichert. Der Brand entstand wahrscheinlich im Rauchfang.

Schneestürme. Ueber den Vereinigten Staaten wüten außerordentlich schwere Schneestürme. Der Verkehr liegt vielfach vollkommen still. Die Sturmwarnungen sprechen von einer „Sturmfront“, die von Maine bis Florida reicht. In New York gab es schwere Wintergewitter. Außer 17 Todesopfern des Schneesturmes, der auf dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten gewütet hat, werden bisher 40 Verletzte gemeldet.

Tragische Duplizität. In Mell in Niederösterreich verbrannte in ihrer Wohnung die 80jährige Theresia Ströbl, als sie, im Bette liegend, eine Kerze anzünden wollte, von der das Bett Feuer fing. Als die Nachbarn herbeieilten, fanden sie die Greisin nurmehr als verfohlte Leiche vor. — In Brud unterhalb des Großglockners verbrannte Montag nachts die Tischlerwerkstatt des 64jährigen Ferdinand Vid. Der Eigentümer, der den Brand durch unvorsichtiges



Edward, Prinz von Wales

auf den sich angesichts der schweren Erkrankung König Georgs V. die Blicke der Welt richten

Vorgehen mit einer Petroleumlampe verursachte, fiel dem Brande zum Opfer.

Der tote Hochzeitsgast. Eine schauerliche Gegendheit hat sich dieser Tage in dem slowenischen Dorf Sv. Jurij abgepielt. Die Dorfschöne heiratete einen reichen Freier und verließ den armen, mit dem sie es früher gehalten hatte. Als während des Festmahles einige Gäste vor die Türe gingen, sahen sie im Dunkeln den früheren Favoriten der Braut, der sich scheinbar nicht ins Haus wagte. Er hand an einem Baum und gab keine Antwort, als er eingeladen wurde, das Haus zu betreten. Darauf gingen die Gäste zurück und holten ein Glas Wein, um es dem unglücklichen Liebhaber zu geben. Erst eht sahen sie, daß der Mann tot war; er hatte sich an dem Baum so aufgehängt, daß seine Hüfte Knopp den Boden berührten. Von einer Fortsetzung der Feier konnte keine Rede mehr sein. Am nächsten Morgen ließ der Ehemann den Unglücksbaum fällen und gab bekannt, daß er sein Anwesen verkaufen wolle, um mit seiner Frau auszuwandern.

Wieder warmes Wetter. Dienstag: Vorwiegend bewölkt, unbeständig, zeitweise Niederschläge, mäßig warm, überwiegend südwestlicher Wind. Mittwoch: Andauern des unbeständigen und für die Jahreszeit warmen Wetters.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch:

Prag. Sender 2: 10.50: Deutsche Presse, 10.15: Deutscher Schallfunk, 10.35: Opernportraits, 11: Schallplatten: Verdi, 12.35: Salonorchestersonette, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.55: Theater für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Sportreportage, 18.20: Arbeiterkundung: Julius Fahn, Aulfig: Die Kulturbedeutung der Gewerkschaftsbewegung, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 19.10: Schallplatten: Mozart, 19.30: Aus dem Nationaltheater: Kostana, Oper von Konjovic. Sender 3: 7.30: Salonorchester, 14: Schallplatten, 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 18: Schallplatten. — Brünn 13.30: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40: Deutsche Sendung: Händliche Szenen. — Währisch-Oftrau 15: Arbeiterkonzert. — Preßburg 19.25: Unterhaltungsmusik. —

Edouard Herriot

Von Henry de Zogheb

Unmittelbar vor den Wahlen und während der französischen Regierungskrise ist die Haltung Herriots wieder von ausschlaggebender Bedeutung für die französische Politik. Ein politisches Porträt des Staatsmannes dürfte darum besonders aktuell sein.

Mit seiner Pfeife im Munde bewegt sich Herriot schwer, groß und korpulent. In seinen Augen sitzt der Schall, durch seine Güte, seine Freundlichkeit, seine Klugheit gewinnt er jeden. Wenn er spricht, bedeckt sich sein Gesicht mit kleinen Fältchen; Herzlichkeit strömt aus jeder seiner Gebärden. Zum Teil bürgerlich-gutmütig, zum Teil häckerisch verschlagen, sieht er euch lächelnd an. Er gibt Ihnen allen Recht, aber was denkt er selbst, wenn er den Kopf hoch wirft? Aber bestimmt verachtet er Sie; er verachtet alles. Sie sind seiner sofort sicher. Er sieht niemanden von sich.

Ein leidenschaftlicher Wählerwurm, ein großer Redner, findet er doch immer wieder Zeit, ungeheure Massen durchzustöbern, zu reissen, sich dies und das anzusehen und alles in sich aufzunehmen. Er schreibt eine Studie, ein Buch über Beechoven zum Beispiel, bestiegt d' Tribüne, übernimmt die Regierung in den schlimmsten Zeiten. Er hat vor nichts Angst. Er übernimmt sogar Aufgaben, die seine Kräfte überdehnen. Er ist zu intellektuell und zu sentimental für einen Staatsmann, aber er ist viel zu eitel, um das einzusehen.

Die Reinheit seines Ideals, der Sinn für die Gerechtigkeit, die Bornehmtheit und moralische Sauberkeit seines Wesens würden ihn sozialen



und menschlichen Ideen sich hingeben lassen, wenn nicht dringende wirtschaftliche Probleme, sein blinder Patriotismus ihn von seiner tiefen Sehnsucht immer wieder entfernen und in die Realität zurückführen würden. Herriot ist viel zu anfänglich, hat viel zu viel Stempel, um regieren zu können. Er hat unendlich viele Funktionen zu erfüllen, und er hat unendlich große Gaben.

Niemand weiß, welche Nüsse von Arbeit dieser Mann leistet, denn er beklagt sich niemals. Die umfangreiche Mappe unter dem Arm, den Anzug zerknüllt, den großen Hut ins Gesicht gedrückt, ist er weit davon entfernt, Kleider Sorgen zu haben. Er ist ganz natürlich und desto verführerischer. Wenn Herriot die Tribüne besteigt, fühlt man sofort die Welle der Sympathie zwischen ihm und seiner Zuhörern, gleichgültig, ob es sich um Wähler oder um eine Künstlerversammlung handelt. Er hat sofort Kontakt, und er spricht mit gleichen Talent über Politik, über die Antike, über Chopin oder über Madame Récamier. Niemand vergißt er zu lächeln, selbst wenn man ihn angreift.

Wie wollen seinem Lebensweg folgen. Der Mann ist sehr viel interessanter, als der Politiker. Seine Bildung hat im Lyzeum La Roche-sur-Non begonnen. Hier ist Virgil in sein Leben getreten, die lateinische Kultur hat ihn geformt, und die Liebe zu ihr hat ihn nie verlassen. Er kommt dann nach Paris, und auf der Universität bilden sich seine ersten politischen Überzeugungen. Er findet die philosophischen Grundlagen für seine Gefühle, die Herz und Vernunft zusammenklingen lassen möchten. So wird er Radikalsocialist, lange bevor er sich parteimäßig bindet. Seine literarische Karriere hat er mit einer Abhandlung über die Anfänge des Agrarsozialismus in Rom begonnen.

Er wird zuerst Lehrer in Rantes, dann in Rhon. Und dies wird die Stadt, wo er ein großes Werk vollbringt. Seit einem Vierteljahrhundert ist Edouard Herriot ihr Bürgermeister. Die Stadt seiner Wahl dankt ihm viele moderne Gebäude, eine neue Kanalisation, eine Reihe von Schulen. Defonamisch dankt ihm die Stadt ihre jäheliche

Reife. Er baut billige Wohnhäuser, er sorgt für Sozialversicherung und für Hygiene, nichts vergißt er. Er weicht mit seltener Energie alle Schwierigkeiten zu überwinden. Aber wenn Rhon ihm vieles verdankt, so war es zugleich auch das Sprungbrett, von dem er in die politische Arena, die so grausam für diesen Mann mit zartem Gemüt ist, betreten hat.

Herriot bezieht die Politik als vierzigjähriger und bereits als Senator. Er spielt zunächst nur eine sehr bescheidene Rolle. „Nach einigen Tribünenerfolgen, die weniger meinen Verdiensten als der traditionellen Höflichkeit der hohen Versammlung für ihr jüngstes Mitglied zu danken waren . . .“ — so beurteilt er selbst seine Erfolge. Er war der jüngste Senator Frankreichs. Dieser erzielende Titel ist ein tanties Rubelissen für einen Mann in den besten Jahren.

1916, in den schwierigsten Zeiten des Krieges, beruft ihn Briand als Minister für öffentliche Arbeiten, Verkehr, und Ernährungsminister. Nach den Wahlen von 1924, aus denen Herriot und das Linkslager als Sieger hervorgingen, gelangte er zum erstenmal an die Macht. Man kennt seine Politik der Befriedung, seinen unbedingamen Bismck, den Geist der Demokratie hochzubalten, seinen Einsatz für die Schaffung sozialer Institutionen, um das Los der Arbeiter zu erleichtern. In dieser innenpolitischen Richtung findet man die Zeichen seiner Parteilichkeit, seiner Großzügigkeit, seines ehrlichen Glaubens, Eigenschaften, die ihn mit allen Riechern an das Wohl seines Landes und an das der Arbeiterklasse binden.

(Aus: „Les Maitres de l'Heure“, Verlag Denoel et Steele.)

Ein bulgarisches Militärflugzeug stieß im Nebel beim Flugplatz Kazanlik in einen Baum. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Pilot blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Der feuerpeiende Tank. Eine technische Revue der Zeitschrift veröffentlicht einen interessanten Artikel über einen neuen Tank, den sie den „Feuerpeienden“ nennt. Diese Bezeichnung ist nicht im übertragenen Sinne zu verstehen, wie sie allgemein für Tanks überhaupt gebraucht wird. Sondern es handelt sich vielmehr um eine neue Waffe, die im wörtlichen Sinne Feuer speit. Man konnte schon während des Weltkrieges einen solchen Brandwerfer, bei dem aus einem langen Schlauch eine brennbare Flüssigkeit auf den Feind geworfen und entzündet wurde. Jetzt ist diese Erfindung „verbessert“ und auf einen Tank montiert worden. Während sich der Tank vorwärts bewegt, schießt er eine Feuerwelle voran. Diese Welle kann bis zu 100 Metern weit vorgetragen werden. Zehn solcher Tanks nebeneinander können ein Grabenfeld von einem Kilometer Länge auf einen Schlag in Brand setzen. Die amerikanischen Flakleute sind sich zum mindesten über die ungeheure demoralisierende Wirkung der neuen Waffe einig.

Der richtig linierte Nikolaus. Die Rückkehr Sowjetrusslands zu den kaum wesentlich veränderten alten Weihnachtsitten ist nicht überall ohne Widerstand der radikalen Parteimagister gelungen. Ein solcher Zwischenfall ereignete sich am Silvesterabend in einem Moskauer Komparten-Club, in dem zum ersten Male seit der bolschewistischen Revolution eine Jahresfeier mit Tannenbaum, „Vater Frost“ (alias St. Nikolaus) und Gabenverteilung, unter Teilnahme Duzender von Kindern mit ihren Eltern abgehalten wurde. Es verlief alles ganz friedlich und der bisher als kapitalistisches Symbol so verschrieene Nikolaus bereitete den Kindern großen Spaß. Aber als er seinen gewohnten Bericht über die lange beschwerliche Reise auf Windesflügeln erstattet hatte und gerade an das Austeilen der Geschenke gehen wollte, erhob sich plötzlich ein Komparten (Jungbolschewik), der von der neuen Wendung der Dinge noch nichts gehört hatte, und hielt eine fanatische Rede über die „Verrücktheit“ dieser alten Weihnachtsitte. „Geht nach Hause mit euren Kindern“, schrie er die Eltern an, „ihr seid in einen schrecklichen ideologischen Vertumulten und verfallt im Morast des Opportunismus.“ „Du aber,“ fuhr der Fanatiker zum Nikolaus gewendet fort, „meldest dich morgen bei dem Sekretär des kommunistischen Parteiausschusses!“ Worauf St. Nikolaus antwortete: „Ich bin der Sekretär des kommunistischen Parteiausschusses.“

Der technische Fortschritt im Vbandbau. Die die lehrjährlige Statistik nachweist, sind im vergangenen Jahre eine sehr große Zahl von Autos beim Pariser Städtischen Leihhaus verkehrt worden. Da man die Wagen nicht in den Lagerräumen unterbringen konnte, mußte man dafür Garagen mieten. Jetzt aber berichtet der Generaldirektor dieser legendären Institution, die in Paris den schönen Namen „Berg des Mitleids“ führt, daß neuerdings sogar Flugzeuge verkehrt werden sollen. Der Wert der Vbandobjekte war unstrittig, aber die Kunden mußten trotzdem abgewiesen werden, da man beim besten Willen nicht wußte, wo man die Flugzeuge einlagern sollte. Offenbar schwankt die Direktion im Augenblick noch zwischen der eigenen Anlage eines Flughafen oder der Miete eines der Schuppen in Le Bourget.

Wespa wird modernisiert. Der Präsident des Verwaltungsrates und mehrere Repräsentanten der Bank Wite werden in diesen Tagen nach Wespa fahren, um mit der Regierung der Hedschas über einige wichtige Pläne zu verhandeln, die eine Modernisierung des Landes vorsehen. So beabsichtigt man den Bau eines großen Hotels in Medina, weiter soll eine Fabrik zum Trocknen und Konservieren von Datteln errichtet werden, ebenso mehrere Elektrizitätswerke in Wespa, auch soll diese Stadt Kanalisation und eine Wasserleitung erhalten, desgleichen will man einige Straßen im Inneren des Landes instandsetzen.



„Schwärmt Ihr Mann auch so für das nordische Schönheitsideal?“ „Das können's doch gleich seh'n, wenn S' mich anschauen!“

Konferenz sozialdemokratischer Bezirksvertreter in Bodenbach

Sonntag, den 19. Jänner, fand in der Volkshalle in Bodenbach eine gut besuchte Konferenz der sozialdemokratischen Bezirksvertreter im Organisationskreis Ruffig-Bodenbach-Barnsdorf statt. Den Vorsitz führte Genosse Pöhlz (Ruffig). Zur Verhandlung standen „Aktuelle Fragen der Finanzwirtschaft“, „Die Rentabilität moderner Bahnbahnen für die Bezirke und Volkswirtschaft“ und „Soziale Fürsorge im Rahmen der Bezirkswirtschaft“.

Ueber die einzelnen Themen sprachen ein Finanzfachmann, Herr Oberbaurat Ing. Baumgartl und Abg. Genosse Köglitz.

Das Ergebnis der Aussprache wurde in zwei Resolutionen festgehalten. In der politischen Resolution wird ausgesprochen, daß die Bevölkerung durch die EdB zu einem Spielball argster Demagogie und Grundlosigkeiten mißbraucht wird. Das wahre Gesicht der EdB zeige sich nur dort, wo über Arbeiterinteressen entschieden wird. Aus dem bisherigen Verhalten dieser Partei ist zu schließen, daß ihr Ziel die Zerstückelung jener vorbildlichen sozialen Einrichtungen ist, welche dank der Initiative christlicher Arbeitervertreter, der Sozialdemokratie, auf gesundheitslichem, kulturellem und fürsor-

gerischem Gebiete während der Nachkriegszeit in den Bezirken geschaffen wurden.

Die Aufgaben der sozialdemokratischen Bezirksvertreter bestehen hauptsächlich darin, die in der Nachkriegszeit neu geschaffene Tradition zum Nutzen der arbeitenden Bevölkerung und unter Beachtung der in den Reichskonferenzen der sozialdemokratischen Gemeinde- und Bezirksvertreter beschlossenen Richtlinien fortzusetzen, was geschaffen wurde zu erhalten und weiter auszubauen.

In der zweiten Entschließung, die sich in der Hauptsache mit Finanzfragen beschäftigt, wird festgestellt, daß die Finanznot der Bezirke durch das Gesetz 77/1927 verschärft und durch das Gesetz über die Stabilisierungsgesetze noch gesteigert wurde. Zinsförmigkeit und Verlängerung der Amortisierungsfrist sind zwar zu begrüßen, können aber die Entschuldungsfrage nicht lösen.

Die sozialdemokratischen Bezirksvertreter fordern daher legislative Maßnahmen zur genaueren Erfassung und besseren Ausschöpfung der vorhandenen großindustriellen Steuerquellen dort, wo in der Nachkriegszeit eine mit der Not der Bevölkerung im krassen Widerspruch stehende Akkumulation durch Uebergewinne erfolgt ist.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Außenhandel und Konjunkturbelebung Fertigwarenausfuhr um 5 Prozent, Rohstoffeinfuhr um 3,1 Prozent gestiegen

Der tschechoslowakische Gesamtaußenhandel hat im Jahre 1935 im Vergleich zu den zwei vorangegangenen Jahren eine weitere leichte Erholung erfahren. Auf die Wiederbelebung der Produktion unserer Exportindustrien, die eine Voraussetzung für den Wiederaufschwung der Wirtschaft ist, ist diese Steigerung des Außenhandels zwar nicht ohne Einfluß geblieben, aber er war zu schwach, um die starken Produktionsrückfälle während der Krisenjahre wieder auszugleichen. So ist es zu erklären, daß die Massenausschleusigkeit im Gesamtumsatz im Jahre 1935 noch höher liegt als im Jahre vorher bei geringerer Ausfuhr.

Der Fertigwarenausfuhr kommt bei der Betrachtung der Außenhandelsentwicklung unter diesem Gesichtspunkt besondere Bedeutung zu.

Liegt die Gesamtausfuhr 1935 um 127 Millionen Kronen höher als 1934, so beträgt die Zunahme der Fertigwarenausfuhr allein 265 Millionen Kronen.

Die Entwicklung der monatlichen Fertigwarenausfuhr in den letzten zwei Jahren zeigt folgendes Bild:

	Fertigwarenausfuhr 1935	1934
Jänner	325.3	257.0
Feber	275.9	316.0
März	433.2	459.9
April	474.4	392.6
Mai	371.9	378.0
Juni	377.7	413.2
Juli	423.0	439.0
August	477.3	438.9
September	493.4	541.5
Oktober	565.8	496.7
November	563.4	455.8
Dezember	493.0	522.1
Insgesamt:	5375.2	5110.7

Die Ausfuhr von Fertigwaren hat sich demnach bis auf den bedeutenden Rückschlag im Monat Mai von Anfang 1935 an bis zum Oktober in aufsteigender Richtung entwickelt. Im November folgte ein Stillstand und im letzten Monat ein Rückgang um 70 Millionen Kronen. Im Jahre 1934 war die Entwicklung der Fertigwarenausfuhr von noch größerer Instabilität.

Die viermahlige Erhöhung um 265 Millionen Kronen ist gleich 5 Prozent. Eine Betrachtung der für den Export wichtigsten Warengruppen zeigt, daß die einzelnen Industrien an dieser Entwicklung einen höchst ungleichen Anteil haben. Es betrug die Ausfuhr in Millionen Kronen:

	1935	1934	Zu bzw. Abnahme
Eisen, Eisenwaren	956	876	+ 80
Maschinen, Apparate	232	192	+ 40
Metalle, Metallwaren	295	266	+ 29
Baumwollgarn, -waren	668	603	+ 65
Wolle, Wollwaren	507	569	- 62
Seide, Seidenwaren	276	283	- 7
Leinen, Hanfwaren	275	301	- 26
Konfektion	305	267	+ 38
Leder, Lederwaren	372	342	+ 30
Glas, Glaswaren	579	597	- 18
Ton u. Porzellanwaren	185	184	+ 1
Papier, Papierwaren	211	237	- 26
Holzwaren	124	114	+ 10

Allein um 149 Millionen Kronen hat demnach die Ausfuhr in den drei Warengruppen der Eisen- und metallverarbeitenden Industrie zugenommen. Die verhältnismäßig stark. Erhöhung der Ausfuhr von Baumwollgarnen und -waren dürfte in erster Linie den Halbfertigwaren zugute kommen.

Auch für die Ausfuhrsteigerung in Leinen- und Hanfwaren wird das gleiche zutreffen.

Die Papier-, die Glas-, die Porzellanindustrie und wichtige Zweige der Textilindustrie haben an der Ausfuhrsteigerung überhaupt nicht teilgenommen.

Ein anderer Posten der Außenhandelsbilanz berechtigt zu der Annahme, daß die Industrie zum mindesten für die nächsten Monate mit einem Andauern der günstigen Produktionsentwicklung rechnen: der Rohstoff-Import. Liegt die Einfuhr von Rohstoffen für das ganze Jahr 1935 auch nur um 130 Millionen Kronen über der des Vorjahres, so hat sie doch seit dem Juli ununterbrochen zugenommen und ist seit August fortlaufend höher als in den gleichen Monaten 1934.

	Rohstoff-Einfuhr 1935	1934
Jänner	210.9	201.4
Feber	209.9	287.4
März	272.4	316.7
April	289.8	320.4
Mai	300.4	285.3
Juni	253.3	275.1
Juli	250.8	313.6
August	291.6	269.4
September	321.0	257.6
Oktober	338.0	299.5
November	401.2	309.8
Dezember	443.2	317.7
Insgesamt:	3582.5	3453.9

Während also in der zweiten Jahreshälfte 1934 eine Stagnation bzw. Rückschläge in der Rohstoff-einfuhr zu verzeichnen waren, ist von August 1935 ein starkes Ansteigen festzustellen.

Bei diesem Vergleich muß allerdings berücksichtigt werden, daß in der gleichen Zeit die Preise für die wichtigsten Weltrohstoffe höher und daß sie teilweise die Entwicklung nach oben noch fortsetzten. Demnach dürfte die Erhöhung der Rohstoffimporte die Rohstoffvorrückung der Industrie widerspiegeln, die in Erwartung einer Produktionskonjunktur vorgenommen worden ist.

Der Streit im englischen Bergbau

Der große Lohnkonflikt im englischen Bergbau geht mit unerminderter Heftigkeit weiter und die Möglichkeit eines Bergarbeiterstreiks ist nach wie vor gegeben. Bekanntlich hat Großbritannien bereits vor zehn Jahren einen solchen Streit mitgemacht. Diesmal handelt es sich in Wirklichkeit vor allem um die Frage, ob und wie der Staat dem Kohlenbergbau die für eine Lohnaufbesserung notwendigen Mittel beschaffen soll; daß die gegenwärtigen Löhne ganz ungenügend sind, bestritten im allgemeinen auch die Unternehmer nicht. Eine Bergarbeiterdelegation verlangte vom Staatssekretär für Bergbau neuerlich finanzielle Beihilfe der Regierung für diesen Wirtschaftszweig, es wurde ihnen jedoch wiederum mitgeteilt, daß weder eine direkte oder indirekte Finanzhilfe noch eine staatliche Kreditbeschaffung in Aussicht genommen sei.

Dr. Edvard Beneš:

Rede an die Deutschen in der CSR
48 Seiten — Kč 2.—

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13.

Studentendemonstrationen in China

Erneuerung der nationalen Bewegung?

Shanghai. (E. B.) Die jüngsten Ereignisse in Nordchina haben eine große nationale Bewegung auf den chinesischen Universitäten gegen die Vorherrschaft des japanischen Imperialismus ausgelöst. Mitte Dezember fanden kolossale Studentenmanifestationen in Peking, Tientsin, Shanghai und Kanton statt. Damit scheint die nationalistische Bewegung unter der studentischen Jugend Chinas, die nach den Ereignissen in den Jahren 1925 bis 1930 ihren Höhepunkt erreicht und seitdem sich unermüdlich entwickelt hat, wiederum in eine aktive Phase zu treten. Diese Bewegung ist ebenso sehr gegen die japanischen Imperialisten, als gegen die opportunistische Haltung der Regierung von Nanjing gerichtet. Eine besondere Rolle erhält die Studentebewegung durch die Beteiligung der Frau. In der Manifestation in Tientsin am 16. Dezember haben sich mehrere hundert Studentinnen beteiligt. Die revolutionäre Studentenorganisation ruft in einem Flugblatt das ganze Volk zum Aufstand gegen die „Marionetten-Autonomie“, die die japanischen Generale in Nordchina aufzurichten beabsichtigen, sowie gegen „verräterischen Opportunismus“ der Regierung von Nanjing auf. Es wird zum Streik der Arbeiter, Studenten und Kaufleute aufgerufen. Während die Demonstrationen in Tientsin und Shanghai kam es zu Zusammenstößen mit der chinesischen Polizei und mit den japanischen Patrouillen, wobei es viele Verwundete auf Seiten der Studenten gab. Die Sympathien der Volksmassen in den Großstädten sind auf Seiten der Studenten, während die Universitätsbehörden disziplinarische Maßnahmen gegen die „Mädelsführer“ ergreifen. So ist die Universität von Kanton, wo die Bewegung besonders scharfe Formen angenommen hat, geschlossen. Aber das hat nur dazu geführt, daß die 2500 kantoneser Studenten sich in die Provinz begeben haben, um dort die antijapanische Propaganda zu treiben. Ueberhaupt scheint die antijapanische Bewegung unter den Intellektuellen weite Kreise zu erfassen. Er haben sich die Journalisten der wichtigsten südchinesischen Stadt Hsueh (Provinz Fujien) in einen Verband zusammengeschlossen mit dem Ziel, die unerträgliche Zensur zu bekämpfen. Die chinesische Zensur verhindert nämlich, unter dem Druck der japanischen Imperialisten, jede objektive Berichterstattung über die Uebergriffe der Japaner und über die sich dagegen richtende Volksbewegung.

Die revolutionäre Studentebewegung hat die Regierung von Nanjing vollkommen überrollt. Wenn diese Bewegung, wie es den Anschein bekommt, den Anstoß zu der Erneuerung der nationalrevolutionären Massenbewegung gibt, so kann dies die Regierung von Nanjing zwingen, härtere Saiten gegenüber dem japanischen Imperialismus aufzuspielen.

Ausgebürgert und über die Grenze geschafft

Wir teilen folgenden Fall grotesker Verfolgung aufreißender Art aus Oesterreich bloß in schlichter Sachlichkeit mit:

Der dreiunddreißigjährige Banarbeiter Erwin Billmaier war, wie viele tausende österreichischer Arbeiter, an den Februereignissen beteiligt. Deshalb wurde er von den Wiener Behörden gesucht. Ihren Nachstellungen vermachte er sich zu entziehen. Um Ruhe vor der Wiener Polizei zu haben, ließ er von Pechburg eine Karte schicken, in der er ihr herzliche Grüße übermittelte. Das war der Grund für die Wiener Polizei, um Erwin Billmaier, der Oesterreich und Wien nie verlassen hat, eines Tages auszubürgern. Billmaier ließ sich aber nicht beirren und lebte trotz der Ausbürgerung weiter in Wien und Oesterreich. Im Oktober des Jahres 1934 wurde Billmaier bei der Verteilung der „Arbeiter-Zeitung“ in Wien verhaftet. Nach langen Monaten wurde ihm der Prozeß gemacht und er zu neun Monaten Kerker verurteilt. Nachdem er fünfzehn Monate im Kerker saß, wurde auch er der Weichnachts-Amnestie teilhaftig und gegen Gelöbnis mit fünf Jahren Bewährungsfrist aus dem Kerker entlassen. Was geschah nun? Billmaier ist doch ausgebürgert, also muß er Oesterreich verlassen und zwar zwangsweise. Er wird von einem Wiener Detektiv an die tschechoslowakische Grenze gestellt und da bedeutet ihm der Wiener Polizist: „Da laufen Sie hinüber, da sieht Sie kein tschechoslowakisches Grenzorgan, denn wenn er Sie sieht, werden Sie verhaftet, weil Sie ein Staatenloser sind. So geschah es. Billmaier ist jetzt in der CSR als Staatenloser, weil er, obwohl er Oesterreich niemals verlassen hat, von den Wiener Behörden ausgebürgert wurde.“

Neue Reibereien an der mongolischen Grenze

Charbin. (Neuer.) Berichten aus amtlichen Quellen zufolge haben sich 30 Soldaten der äußeren Mongolei Hejlonan bemächtigt, das 75 Meilen südwestlich von Mandchukui liegt. Sie nahmen sieben Grenzpolizisten des Staates Mandchukuo gefangen und zwangen die Bevölkerung, die Stadt zu räumen. Der Kommandant der japanischen Militärkommission in Mandchukui und seine Genossen wurden gestern von 20 Mongolen innerhalb der Grenzen Mandchukuos überfallen und zum Rückzug gezwungen. Diese Zusammenstöße können nach Ansicht von Kennern der Verhältnisse ernste Folgen haben.

Prager Zeitung

Das Gerindefugische. Die „Dohle Warte“ schreibt in einem Gedankensatz für Masarik: „Als wir vor sieben Jahren unsere Zeitschrift gründeten, ließ sie sich der Herr Präsident vorlegen und zählt seit der Zeit zu unseren ständigen Abonnenten, wie er eben für alles, selbst das Gerindefugische im Staate, Interesse hat.“

Müßelhafter Todesfall. Gestern wurde der zuerkrankte Pensionist Anton W e r a n aus Prag-Weinberge mit einer schweren Lungenentzündung ins Weinberger Krankenhaus gebracht. Bei der Einlieferung fiel der diensthabenden Krankenschwester auf, daß Wera ein Tuch, das stark nach Chloroform roch, über den Mund gebunden hatte; auf die Frage, was dies zu bedeuten habe, antwortete der Kranke: „Das ist nur Chloroform“, worauf er in einen Schlafzustand versank, aus dem er nicht mehr erwachte. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Der Hof als Wirtin. Ein Mann, der seine Diebstahle beging, indem er sich als Polizei-Beamter oder Detektiv ausgab, wurde durchsuchungen vernahm und bei dieser Gelegenheit soviel als möglich mitgegeben ließ, wurde gestern in der Person des 22jährigen Buchbinders Josef S a f a t k verhaftet. Der Schaden, den er in insgesamt fünf Fällen angerichtet hat, beträgt Kč 10.000.—. Seinen letzten Diebstahl beging er Samstag in Klado, wo er ebenfalls beim Abgeben der Wohnung vorgab, angeblich gestohlene Gegenstände, die sich in der Wohnung befanden, beschlagnahmen zu müssen. Gestern wurde er vor dem Einmarsch des Vio Sparta in Rühle verhaftet.

Retrakterer Chauffeur. Der Chauffeur Anton S a m a l aus Jihov fuhr gestern nachmittags in angetrunkenem Zustand mit seinem Auto P-25.598 durch die Seminarsgasse beim Klementinum, wobei er die Beamten Anna Krejčík vor der Tür ihres Hauses auf Boden warf. Sie erlitt zum Glück nur Hautabschürfungen und konnte von der Klinik Jihov sofort nach Hause entlassen werden. Der Chauffeur, der nach der Tat davonfahren wollte, wurde von Passanten aufgehalten und der Wache übergeben, die ihn in den Arrest brachte. Der Führerschein wurde ihm entzogen.

Die Staatsbahndirektion in Prag veranlaßt vom 31. Jänner bis 8. Februar folgende Exkursionen mit voller Verpflegung: In das Adlergebirge für 150 Kč. In das Riesengebirge für 185 Kč. In die Beskiden für 245 Kč. Außer diesen Exkursionen fährt an jedem Samstag ein Motor-Sonderzug nach Johannisbad, Preis mit Nachtlager und Frühstück 75 Kč. Anmeldungen nimmt das Referat für Ausflugszüge, Bahar neben dem Bahnhof, Telefon Nr. 383-35, entgegen.

Gerichtssaal

Heiratsschwindler zur Krisenzeit Der beste Köder: „Pensionsberechtigung“

Prag. Heiratsschwindler sind überall zu finden. Die die Gerichte am meisten beschäftigen. Es nützt wenig, wenn in den Zeitungen immer und immer wieder als abschreckende Beispiele über Fälle berichtet wird, in welchen allzu vertrauensvolle Frauen ihre letzten Groschen fremden Männern in den Rücken geworfen haben. Das Gewerbe der Heiratsschwindler blüht desmungeachtet und heutzutage vielleicht mehr, denn je. Auch dieser Anton R e h e l l a, der vor dem Kreisgericht des siebenfachen Heiratsschwindlers angeklagt war, hat gute Werte gemacht, denn wenn man die einzelnen Böden der Anklageschrift summiert, erheben sich nahezu 17.000 Kč, die auf diese unaufrichtige Art binnen drei Monaten in seine Taschen geflossen sind. Natürlich ist von diesem Geld nichts mehr vorhanden, denn Herr Rehella fährt auf Kosten seiner Opfer ein recht behagliches und lustvolles Leben und ließ sich nichts abgehen. Die Verhandlung wurde bald vertagt, denn mehrere der hereingeleiteten Reklamen hatten sich nicht einfinden und müssen neuerdings geladen werden.

Was aber bei diesem Fall wieder einmal in die Augen springt, ist die Tatsache, wie sehr sich der professionelle Heiratsschwindler von heute von seinen Vorgängern unterscheidet. Dieser Rehella ist, wie so viele seiner Artgenossen (und gerade die erfolgreichsten) durchaus kein Idealbild männlicher Schönheit. Er ist ein schmalbäuerliches, stilles, unheimliches Männlein. Er zählt aber zu jenen Gannern, die den Zeitgeist richtig erfassen und aus dieser Erkenntnis die praktischen Konsequenzen gezogen haben. Wie aus der Anklageschrift hervorgeht, bedauert er seine betrüblichen Erfolge bei der Weiblichkeit dem Umstand, daß er sich unter Vorlegung gefälschter Dokumente als pensionierter Staatsbeamter ausgab. Aus dem Verhör der zur Verhandlung erschienenen Reklamen ergibt sich, daß es gerade dieses Raubere-

wort „pensionsberechtigt“ war, das ihm im Handumdrehen die Strazen geerntet und die Weiblein veranlaßte, dem Verber ihre Sparkassbücher anzuvertrauen, damit er die Wohnung und Wohnungseinrichtung beschaffe. Sieben „Bräute“ haben auf diesen Köder angebissen und zusammen 17.000 Kč hergegeben. Und keiner fiel es ein, sich über die Person des geldbedürftigen, aber „pensionsberechtigten“ Bräutigams etwas näher zu informieren, der in Wirklichkeit ein mehrfach verheirateter, geflüchteter Knecht ist.

Kunst und Wissen

Rigoletto mit Désl Halban-Kurz

Die sonntägige „Rigoletto“-Vorstellung im Deutschen Theater verdient schon deshalb eigene Würdigung, weil das fast durchgängig hohe Niveau des Abends in erfreulichstem Gegensatz stand zu dem künstlerischen (gesanglichen und szenischen) Abgleiten, das leider öfters Repetitionen (fürsich die des „Tannhäuser“) kennzeichnet. Unter Kapellmeister S a i z s. Leitung waren vor allem die ersten zwei Akte vom Orchester her, das die Kontakte zwischen Tragik und Komik diesmal geradlinig erzeugend zum Ausdruck brachte, und auf der Bühne, wo Gesangliches und Partikelliches stark festsetzte, für unsere Verhältnisse musterhaft gestaltet. Die S a i z s. Leitung waren vor allem die ersten zwei Akte vom Orchester her, das die Kontakte zwischen Tragik und Komik diesmal geradlinig erzeugend zum Ausdruck brachte, und auf der Bühne, wo Gesangliches und Partikelliches stark festsetzte, für unsere Verhältnisse musterhaft gestaltet. Die S a i z s. Leitung waren vor allem die ersten zwei Akte vom Orchester her, das die Kontakte zwischen Tragik und Komik diesmal geradlinig erzeugend zum Ausdruck brachte, und auf der Bühne, wo Gesangliches und Partikelliches stark festsetzte, für unsere Verhältnisse musterhaft gestaltet.

Shakespeare und Shaw auf tschechischen Bühnen

Das Weinberger Stadttheater hat den Versuch gewagt, eines der am seltensten aufgeführten Dramen von Shakespeare, den „T i m o n v o n A l i e n“ zum ersten Mal vor das tschechische Publikum zu bringen. In seiner Inszenierung bemerkte im Einführungsartikel der Regisseur W. Steffal, daß er bei der Bühnenbearbeitung unter dem Einfluß der Inszenierung Ferdinand Brudners stand und bemüht war, die genial gedachten, aber mehr flüchtig angeordneten Probleme des Stückes zu vereinfachen, aber auch zu vertiefen und zu konsolidieren. Die Hauptgestalt des Stückes, der reiche und edle Athener Timon, der sich verschwendend in Geschenken und Aneignung die Freundschaft der schmarogenden Gesellschaft zu sichern glaubt, die schmeichelnden Reden für Feindschaft der Cyperwilligkeit hält, der, in der Stunde der Not verraten, den Glauben an die Menschheit verliert und zum Menschenhasser wird, ragt in der neuen Auffassung des Stückes als die Verkörperung der tragischen Verzweiflung an der Menschheit, des Pessimismus der Zeit hervor. In der neuen Inszenierung, die nach weitestgehender Einfachheit des Szenenbildes strebt, entfielen auch die das Hauptmotiv des Stückes umgebenden Szenen, um unbedeutend, aber desto schärfer die eigentliche Handlung hervorzuheben zu lassen. Dadurch entfiel auch eine Anzahl der Personen des Originaldramas, so daß der beschränkte Zahl der Redefiguren eine andere Deutung und größere Aufgabe zufiel. Bemerkenswert war die Ausstattung und das Szenenbild des dritten Aktes vor den Toren Athens, mit dem Geiste des tragischen Kleistades. Der Timon des Herrn Kreuzmann, der edle Verwalter und treue Diener seines Herrn, Klavus, (Herr Kobal), der Apemantus des Herrn Lotar, auch der Lucius, Lucullus und Sempronius verdienen Erwähnung der guten Charakteristik wegen. Der ewige Raubere Shakespeare wirkte auch in moderner Auslegung; das gesprochene Wort hat hier die größte Bedeutung, deshalb verdient es auch die größte Pflege und Aufmerksamkeit.

Nach bevor G. S. Shaw „M i l l i o n ä r i n“, die das Sigmundjahr 1935 trägt, die Londoner Premiere erlebte, hat sie das Nationaltheater, knapp nach der Wiener Weltpremiere, für

die tschechische Bühne gewonnen. Ein Vergleich mit der Aufführung des Shakespeare'schen „Timon von Athen“ im Weinberger Theater regt zum Nachdenken an: hier wie dort ist es das Gold-Geld in seiner treibenden und korrupten Macht, das an den Menschen die Willkür formt. Während das Gold des Timon die Menschen bezwingt, wird es bei Shaw Mittel zum Zweck in den Händen derjenigen, die um das Geheimnis des Geldes und seines ständigen Wertes wissen. Das aufbrauende, ungestüme Temperament der jungen Millionärin, die ihre Kraft aus dem Gelde schöpft und nie ein Mittel verjähmt, um es zu gewinnen, ist selbst ein Sinnbild des Geldes, das die Gesellschaft regiert und ihre Befehle formt. Doch wäre es verfehlt, zu erwarten, daß Shaw eine Lösung aus diesem Dilemma zieht. Die gebrochenen Glieder des egoistischen Arbeiters, eine gewagte Spekulation, die der Millionärin glückt, während sie den Kleinen Auswüchsen des menschlichen Elends unwiderruflich bankrott macht, das Schweißsystem der Arbeit, das die hungernde Masse ihre eigenen Rechte verweigern läßt, zeigen nur, daß eine Millionärin zwei Monate lang von nichts leben kann; vorausgesetzt, daß sie keine Arbeit leistet, sondern das nicht vorhandene Geld seine Rolle spielen läßt, ebenso wie ihr Mann, der die reiche Erbin durch ungedeckte Schecks erwarb und der nicht eingeperrt wurde. Shaw verheißt seine Bewunderung nicht für die physische Kraft des Voger-Edmannes, Tourist nicht mit satirischen Bemerkungen über Ehe, Medizin, Politik, Geiz der Reichen, überzeugt aber nicht und läßt fühlen, daß das, was als ein grotesker Tanz unserer Tage vor seinem geistigen Auge erscheint, die Wirkung auf der Bühne vermissen kann.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag halb 8: Die erste Legion. A 2. — Mittwoch halb 8: Der junge Herr K e n e e, A 1. — Donnerstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen, G 2. — Freitag halb 8: Gentlemen, Ensemblespiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Else B a f f e r m a n n, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Die Lebenslüge, Ensemblespiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Else B a f f e r m a n n, Abonnement aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag, 8 Uhr abends: Der König mit dem Regenschirm, vollständige Vorstellung. — Mittwoch 8: Die Dame mit den Turfen, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Das kleine Bezirksgericht. — Freitag 8: Annas Agneta, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Im Londoner K e b e l, vollständige Vorstellung.

Der Film

Amerikanische Sensationsfilme sind bekannte Serienware, technisch gut gemacht und inhaltlich — bei weitem den „originellen“ Einfällen — schablonenhaft durchgeführt. In dem Film „Schatten von Sing-Sing“ handelt es sich um einen kriminalistischen Abenteuerfilm, dessen Hauptdarsteller der für diese Gattung spezialisierte Joe Dolz ist und dessen origineller Einfall darin besteht, daß der Verbrecher aus Rechtsliebe freizulassen und aus Ekelmitleid am Ende freiwillig in den Tod geht. In dem zweiten in dieser Woche hier erschienenen Sensationsfilm „Das Todesrennen“ wird eine an sich uninteressante Kriminal-Rätselgeschichte, die durch den Verbleib eines aufopfernden Rennpferdes aufregend und glänzend beendet wird. Es sind verfilmte amerikanische Raubgeschichten — ohne falschen, aber auch ohne echten literarischen Ehrgeiz. — cis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Vorbereitungen der DTJC für Amerika und Antwerpen

Auswahl der Geräteturner
Am Sonntag wurde in Prag-Břikov ein Wettkampf der besten Geräteturner der DTJC abgehalten, welcher den Zweck verfolgte, eine Auswahlmannschaft des Verbandes zur 1. Arbeiter-Olympiade in Amerika und zur 2. Internationalen Olympiade 1937 in Antwerpen zu nominieren. An den Wettkämpfen beteiligten sich 18 Turner aus den Kreisen Prag (8), Brünn (5), Břilov (5), Jungbunzlau (1), Mähr.-Odrau (2) und Prohm (2). Gewürmt wurden Pflicht- und Kürübungen an Reck, Barren und Pferd. Die Gesamtpunkte der zu erzielenden Punkte betrug 150.

Die Wettkämpfe brachten u. a. folgende Ergebnisse: 1. Jaf B. (Brünn) 142,75 Punkte, 2. Broček H. (Brünn) 135,50, 3. Anžela R. (Brünn) 137,50, 4. Emola J. (Břilov) 131,50, 5. Vach J. (Prag) 128,75, 6. Rajt J. (Břilov) 127,50 Punkte.

Die Veranstaltung, welche auch sehr gut besucht war, war ein schöner Erfolg, da alle Geräteturner ihr Bestes, besonders in der Kür, zeigten. Es zeigte sich aber auch, daß guter Nachwuchs vorhanden ist, der bei geeigneter Schulung zur Festigung und Förderung des Geräte turnens beitragen und der DTJC für die Zukunft manchen Erfolg im internationalen Wettbewerb versprechen wird.

Das Turnier Liga gegen Division

nahm am Sonntag an Stelle der geplanten Ruffspiele auf dem Prager Sportplatz seinen Anfang. Die Liga vertraten Sparta und Slavia, die Division Viktoria Břilov und Bohemians. Am ersten Platz standen einander Sparta und Viktoria Břilov gegenüber. In der ersten Halbzeit leistete Viktoria einigen Widerstand, um



Greta Garbo und ihr kürzlich verstorbenen Partner John Gilbert in dem Film „Königin Christine“

nach der Pause aber der Sparta nichts mehr als Korbball entgegenzusetzen zu können. Sparta siegte 5:0 (2:0).

Das zweite Spiel konnte man schon nicht mehr gut als solches bezeichnen. Slavia gewann knapp, aber sicher mit 3:1 (2:1) über Bohemians. Die Unterlegenen befehligten sich eines „Königens“, das mit Fußball nichts mehr gemeinsam hatte. Dazu ein Schiedsrichter, den selbst in seiner Nähe verurteilte Fouls nicht aus der Ruhe brachten und sogar vom amnestierten Polizeikommissar verwarnt werden mußte. Eine Propaganda für die weiteren Spiele war dieser Anfang keinesfalls.

Tschechoslowakei nicht beim Olympia-Fußballturnier

In Prag fand Sonntag eine GSK-Vorstandssitzung statt, welche als wichtigsten Punkt die Teilnahme an dem Fußballturnier der Nazi-Olympiade behandelte. Es wurde der Beschluß gefaßt, der ordentlichen Generalversammlung die Nichtteilnahme vorzuschlagen. Die Beschluß einbringt aber nicht die Vorkehrungen gegen die Hitler-Olympiade, sondern liegt in der Unmöglichkeit, mit den Finanzverhältnissen in den Vereinigungen, wie sie die FIFA und das Internationale Olympische Komitee auflassen, ins Reine zu kommen.

Die Brüner Jidenice hat am Sonntag ihre Tournee durch Portugal und Spanien mit einem Sieg gegen ein Team von Barcelona beendet, welches 1:1 (1:0) endete. Die Brüner trugen insgesamt zwölf Spiele aus und erzielten ein Torverhältnis von 25:26.

Österreich gegen Spanien 5:4 (2:2). In Madrid siegten die Österreicher überausend nach einem sehr spannenden Kampf. Es ist dies die erste Niederlage der Spanier im eigenen Lande.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: Slavoj VIII gegen SK Vikar 3:1 (0:0). — Kuffig: Keffler gegen DSK 6:0 (2:0). — Brünn: Mor. Slavia gegen GSK Jidenice 8:2 (5:1). — Prohm: SK gegen Slavoj 15:0. — Přebuz: GSK II gegen I 1:0. — Wien: Rapid gegen Hermann 5:3, SK Wien gegen Delfort 2:2, DSK gegen Realism 3:1, Rav. SK gegen Odbahn 4:2. — Bratislava: Slavia Wien gegen Olympique 2:2.

Ein Länderkampf Norwegen—USA im Gisschnelllaufen fand in Oslo statt und wurde von den Norwegern gewonnen. Über 500 Meter stellte Potts (USA) mit 42,4 Sek. und über 5000 Meter der Norweger Ballangrud mit 8:17,2 Min. einen neuen Weltrekord auf. In den Langstrecken besiegten die Amerikaner nur die letzten Plätze.

Gisboden. Komota: Olympia-Auswahlteam gegen DSK (berührt durch die Prager Handbiers Godyn und Kessel) 15:6. — Die Prager DSK G gastierte in Eger (1:1), Karlsbad (4:0) und in Marienbad (1:0). — Das Tatraverein gewann Sparta Prag, welche im Schlussspiel die Reserve des GSK Wien nur mit 1:0 besiegte. — In Paris wurde Amerikas Olympiateam neuerdings von den Français Solants, und zwar mit 4:2 geschlagen. — Japan verlor in Budapest gegen Ungarn 5:2. — Österreichs Meister wurde GSK Wien, welcher den WSK 3:0 schlug.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. B e r u p p e n o b e n d: Dienstag 21. Jänner, 20 Uhr, Parteibeam, Karoln. Nr. 4. Referat und Diskussion über: „Ungarn und der Völkerverbund.“

Der beliebte Fackelsportklub des Klubs deutscher Fußballer in Prag findet 1. Februar, 8 Uhr abends, im Deutschen Handwerkerverein, Smetschlagasse, statt. Uroffizielles Rittersportprogramm. Musikalische Kapelle. Eintritt 15 Kč einschließlich Steuer.

Verlangt überall Volkszunder

Reklamabedingungen: Bei Aufstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.— vierteljährlich Kč 48.— halbjährlich Kč 96.— jährlich Kč 192.—. Ankerorte werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einzahlungen Preisnachlaß. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Restsummen. — Die Reklamafaktur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.